29 Jahrgang. Donnerstag, 24. Februar. Morgen-Ausgabe.

Danziger Zeitung.

NEC TEMERE NEC TIMIDE

№ 16324. Die „Danziger Zeitung" erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition Ketterhagergasse Nr. 4 und bei allen kaiserl. Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. — Preis pro Quartal 4,50 ℳ, durch die Post bezogen 5 ℳ — Inserate kosten für die Petitzeile oder deren Raum 20 ₰. — Die „Danziger Zeitung" vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen. 1887.

Einberufung des Reichstages.

Aus Berlin ging uns gestern Abend folgendes Telegramm zu:

Der „Reichsanzeiger" publicirt die kaiserliche Verordnung, welche den Reichstag bereits zum 3. März einberuft und den Reichskanzler mit den zu diesem Zweck nöthigen Vorbereitungen beauftragt.

Die Zukunft im Lichte der Berliner Reichstagswahlen.

Als im Herbst v. J. zwischen den Parteien, welche man heute als „Cartellparteien" zu bezeichnen pflegt, die ersten Verhandlungen über ein Wahlbündniß gegen die Oppositionsparteien begannen, tauchte zunächst, wie erinnerlich, der Vorschlag auf, ein allgemeines Wahlbündniß gegen die socialdemokratische Partei abzuschließen, in welches selbstverständlich auch diejenigen einbegriffen werden sollten, die sich weigern würden, sich dem Bündniß anzuschließen.

Die Verhandlungen hatten indessen kein positives Ergebniß; ebenso wenig die weiteren von der „Conservativen Correspondenz" angeregten Erörterungen über ein Wahlbündniß auf positiver Grundlage. So standen die Dinge, als der Reichskanzler sich entschloß, das ursprünglich für dieses Frühjahr vorbehaltene Militärgesetz sofort an den Reichstag zu bringen, um zu versuchen, aus dieser Vorlage eine durchschlagende Wahlparole zu gewinnen. Die Bereitwilligkeit der deutschfreisinnigen Partei und des Centrums, jeden Mann und jeden Groschen zu bewilligen, würde auch diesen Plan vereitelt haben, wenn die Regierung und die Regierungsparteien nicht schließlich die Frage der Zeitdauer, für welche die Bewilligung ausgesprochen werden sollte, zum Streitobject gemacht hätten.

Und da entstand folgende Gruppirung der Parteien: Conservative, Reichspartei und Nationalliberale gegen Freisinnige und Centrum. Die Socialdemokraten, welche sich der Abstimmung über den Antrag Stauffenberg, auf dreijährige Bewilligung, enthalten hatten, weil sie die Erhöhung der Friedenzpräsenzstärke weder auf 7 noch auf 3 Jahre zugestehen wollten, spielten bei diesem Streit um die Zahl die Rolle des „Dritten", der aus der Uneinigkeit der beiden Kämpfenden Vortheile zieht.

Die Berliner Reichstagswahlen haben, bemerkt hierzu die „Liberale Correspondenz, dieses Ergebniß einer staatsmännischen Politik in das hellste Licht gestellt. Seit den Wahlen von 1884 hat sich die Zahl der Wahlberechtigten in den sechs Berliner Wahlkreisen um 29 777 vermehrt. (In 5 Wahlkreisen beträgt die Zunahme 31 031 Wahlberechtigte, der eine Abnahme derselben im I. Wahlkreise um 254 gegenübersteht.) Die Socialdemokraten haben an Stimmen gewonnen im I. Wahlkreise 1356, im II 5443, im III. 2774, im IV. 3570, im V. 2296, im VI. 6172, also im Ganzen 21 611 Stimmen. Ueber ¾ des Zuwachses der Stimmberechtigten seit 1884 ist den Socialdemokraten zu Gute gekommen. Von über 230 000 abgegebenen Stimmen haben die Socialdemokraten 93 000 (gegen 68 000 im Jahre 1884), die Freisinnigen 67 000 (gegen 71 000 im Jahre 1884) und die Cartellparteien 72 000 (gegen 54 000 im Jahre 1884) erhalten.

Die Wirkung der gegenwärtigen Politik der „staatserhaltenden Parteien" tritt in diesen Zahlen mit niederschmetternder Deutlichkeit hervor. Indem die herrschende Macht jede selbständige freiheitliche Regung in dem Kreise des deutschen Bürgerthums zu ersticken bemüht ist, drängt sie mit Naturnothwendigkeit diejenigen Elemente, die sich der Aufsaugung durch die Regierungsparteien widersetzen, in den Schooß der den Staat negirenden und den Umsturz der bestehenden Gesellschaftsordnung erstrebenden Socialdemokratie.

Wenn nicht Wandel geschaffen wird, so müssen die zwischen der Revolution von unten und der Reaction von oben stehenden bürgerlichen Parteien auf diese Weise nach und nach, bald in einem etwas langsameren, bald wieder in einem beschleunigteren Tempo zerrieben werden. Die Frage könnte nur sein, wann dieser Prozeß seinen Abschluß findet. Die Hoffnung, daß die staatliche Einheit der deutschen Nation auch den Anspruch auf bürgerliche und politische Freiheit geben werde, müßte dann eben aufgegeben werden. Der Kampf zwischen den staatserhaltenden und den staatszerstörenden Parteien würde dann nur noch ein solcher zwischen Tyrannei von oben oder von unten sein — Staatssocialismus oder Socialdemokratie.

Daß aber der Wandel, der dies vereiteln kann, rechtzeitig geschaffen wird, darauf hinzuwirken ist Sache des freien Bürgerthums in Stadt und Land.

Deutschland.

△ **Berlin**, 23. Febr. Die Nachricht über **Vorbereitungen zu Steuergesetzen** nach mehreren Richtungen hin, welche Gesetze dann bald nach Ostern den Reichstag beschäftigen sollten ꝛc., haben begreiflicherweise Aufsehen gemacht. Diese Nachrichten sind nicht ganz von der Hand zu weisen. Die Vermehrung der eigenen Einnahmen des Reiches bildet schon seit längerer Zeit den Gegenstand der Erörterung der Finanzverwaltung. Die Dinge sind indessen, nach Zurückstellung mehrerer Vorschläge, augenblicklich noch nicht dazu angethan, um übersehen zu lassen, welcher von den gemachten Vorschlägen greifbare Gestalt gewinnen wird. Bisher hatte das Reichsschatzamt bei den Steuerfragen eine ziemlich untergeordnete Rolle gespielt, während das preußische Finanzministerium in jeder Beziehung die Führerschaft übernommen hatte. In dieser Beziehung dürfte man einer Veränderung der Verhältnisse insofern gegenüberstehen, als dem Reichsschatzamt, bezw. der Person seines jetzigen Leiters ein weiterer Spielraum bei der Mitwirkung zur Regelung der Finanzfrage eingeräumt werden wird. — Uebrigens wird uns bezüglich des Arbeitsumfanges des neuen Reichstages versichert, daß die Regierung, abgesehen von Etat und Militär-Vorlage, noch auf die Feststellung einer ganzen Reihe **belangreicher Vorlagen** in der ersten Session besonderen Werth lege.

* **Berlin**, 23. Febr. Wie ein Telegramm der „Voss. Ztg." aus Wien meldet, wird sich **Kronprinz Radolf von Oesterreich** am 18. März in Vertretung des Kaisers Franz Joseph aus Anlaß des 90. Geburtstages des Kaisers Wilhelm nach Berlin begeben.

* **[Militärisches Einschreiten auf Neu-Mecklenburg.]** Mit dem am 6. d. in Cooktown eingetroffenen Dampfer „Samoa" der Neuguineacompagnie erhält der Correspondent der „Frankf. Ztg." in Sidney die Nachricht von einem neuerlichen Einschreiten eines deutschen Kriegsschiffes gegen Südsee-Insulaner, in diesem Falle auf Neu-Mecklenburg. Im vorigen September war, wie man sich vielleicht erinnern wird, in dem an der Nordküste jener Insel gelegenen Dorfe Kaphua ein Händler der Firma Hernsheim u. Cie., Namens Hermann, von den dortigen Eingeborenen angefallen und ermordet worden, worauf dieselben die genanntem Hause gehörige Factorei geplündert und zuletzt in Brand gesteckt hatten. Der Kreuzer „Adler", Commandant Corvettencapitän v. Wietersheim, erhielt in Folge dessen den Befehl nach Kaphua zu segeln und die Missethäter zur Strafe zu ziehen. Das Kriegsschiff hat den ihm ertheilten Auftrag nun ausgeführt und Kaphua nebst zwei anderen Dörfern in Brand geschossen. Vom „Adler" wurden zwei Abtheilungen der Besatzung gelandet und diese haben unter Mitnahme von 98 Nusa- (neu-pommerschen) Eingeborenen als Lastträger und Führer einen Streifzug quer durch Neu-Mecklenburg unternommen. Die Landungs-Abtheilungen blieben manchmal zwei, drei und fünf Tage vom Kreuzer fort, sollen aber keinen Schaden angerichtet haben; dagegen wurde ein des Mordes an Hermann überführter Insulaner, welcher unseren Leuten in die Hände fiel, an Ort und Stelle aufgeknüpft. Während dieses 14 Tage dauernden Angriffsmarsches, wobei die Mannschaft wiederholt 8stündige Tagemärsche in der Tropenhitze zurückzulegen hatte, wurde dieselbe zu öfteren Malen von den Insulanern mit Sniderbüchsen und Pfeilen beschossen; Verluste und Verwundungen sind glücklicherweise nicht zu beklagen. Der „Adler" beschoß während der Abwesenheit der ausgesetzten Mannschaften ununterbrochen Tag und Nacht die Dörfer.

* **[Die Stichwahlen in Berlin]** sollen am 3. März stattfinden.

* **[Besitzstreitigkeit in Ostafrika.]** Als die ersten Nachrichten über die Flaggenhissung seitens einer Expedition des deutschen Geschwaders vor Zanzibar an der Suaheli-(Witu)Küste in Ostafrika eintrafen, meldeten Berliner Blätter, daß die Inseln Manda und Pate nicht mit in Besitz genommen wären, da man sie dem Sultan von Zanzibar zugesprochen habe. Diese Meldung bestätigt sich nach der „N. Pr. Ztg." jedoch nicht; allerdings hat die Expedition der Kriegsschiffe „Olga", „Carola" und „Hyäne" die genannten Inseln, sowie andere in der Mandabucht liegende Inseln nicht formell in Besitz genommen. Das Londoner Abkommen vom 1. November 1886 erwähnt diese Inseln garnicht; zwischen dem Generalconsul zu Zanzibar, Dr. Arendt, und dem Geschwaderchef, Admiral Knorr, bestand aber eine Meinungsverschiedenheit darüber, wie man sich hierzu verhalten solle, und da entschloß man sich endlich, diese Frage ganz offen zu lassen. Davon, daß dieselben dem Sultan Said (Bargasch) zugesprochen seien, kann um so weniger die Rede sein, als Niemand vorhanden war, der einen solchen Ausspruch hätte thun können. Allerdings macht der Sultan von Zanzibar Ansprüche auf diese Inseln geltend, so wie derselbe auch nur mit Mühe zur Aufgabe der als deutsches Schutzgebiet anerkannten Suahelikküste zu bewegen war. Es kann aber als nicht zweifelhaft angesehen werden, daß diese unbedingt zur Suahelikküste gehörigen Inseln nach den jetzt einzuleitenden bezüglichen Verhandlungen als deutsches Schutzgebiet formell erklärt werden. Die Berichte der deutschen amtlichen Vertreter dort, sowohl des General-Consuls als des Geschwaderchefs, welche sich genau über die bestehenden Verhältnisse unterrichtet haben, dürften jede andere Lösung dieser Frage ausschließen, auch wenn, wie alle Mittheilungen aus Afrika wiederholen, die Engländer fortdauernd ihren Schützling Said Bargasch zu solchen Forderungen immer wieder veranlassen.

* **[Zu den Wahlen in Elsaß-Lothringen]** schreibt die „Frankf. Ztg.": Wenn man hoffen durfte, daß in Elsaß Lothringen die Wahlen in deutschfreundlichem Sinne ausfallen dürften, so hat sich das Gegentheil erfüllt: sämmtliche protestlerischen Candidaten erscheinen gewählt, trotz des Erlasses des Statthalters, trotz des Eintretens der bischöflichen Curien von Metz und Straßburg für das Septennat, trotz der Aufstellung einheimischer aber deutschfreundlicher Candidaten. Der einzige Abgeordnete aus Elsaß-Lothringen, welcher im vorigem Reichstage für das Septennat gestimmt hatte, Zorn von Bulach, ist durch einen Protestler verdrängt worden. Das Septennat an sich spielte freilich bei den Wahlen im Reichslande keine ausschlaggebende Rolle; es handelte sich vielmehr um den Kampf der alten Gegensätze protestlerisch und deutschfreundlich. **Die Kriegsfurcht hat im Reiche regierungsfreundliche Wahlen gemacht**; in Elsaß-Lothringen hat anscheinend der Kriegslärm den Protestlern die Wege geebnet. Das Geschrei unserer Cartellbrüderpresse, daß die Franzosen auf dem Sprunge stehen, uns zu überfallen, hat keineswegs die Elsaß-Lothringer für das Septennat günstiger gestimmt, es hat vielmehr die alten schlummernden Hoffnungen auf eine Wiedervereinigung mit Frankreich geweckt und gestärkt. Wir glauben nicht, daß Deutschland über diese Wirkung des Kriegsgeschreis sich zu freuen Ursache hat. Schon deshalb nicht, weil nicht anzunehmen ist, daß die Verschärfung der Gegensätze, die heute zu constatiren ist, so bald wieder weichen wird.

* **[Auch die Mithilfe der Arbeiterinnen]** hat eine Fabrik in Neusalz a. O. für die Wahl des Fürsten Carolath in Anspruch genommen. Den Arbeiterinnen der Gruschwitz'schen Fabrik in Neusalz wurde am Sonnabend beim Verlassen der Fabrik folgender Aufruf eingehändigt:

„Liebe Arbeiterinnen! Nehmt Euren wahlberechtigten Vätern, Brüdern, Verwandten und Bekannten beiliegende Stimmzettel für den Fürsten Carolath mit. Bittet Eure Bekannten, beiliegende Zettel am Montag im Wahllokal abzugeben. Dadurch werden sie beitragen, den Feinden Deutschlands zu zeigen, daß wir noch einig sind, daß wir die Wünsche unseres alten Kaisers erfüllen; sie werden dazu helfen, die drohende Kriegsgefahr zu vermindern. Also redet allen Euren Bekannten zu, wenn sie wollen, daß kein Krieg kommt und Ihr in Ruhe und Frieden Eurem Erwerb nachgehen könnt, für den Fürsten Carolath zu stimmen. J. D. Gruschwitz und Söhne."

* **[Deutsch-italienische Bundesverhandlungen.]** Graf Robilant hat bei der italienischen Ministerkrisis nur widerstrebend den Posten als Minister des Aeußern wieder übernommen. Es heißt, wie dem „Hamb. Corr." geschrieben wird, daß er nur bis zur Beendigung der Verhandlungen bleiben wird, welche mit Deutschland und Oesterreich-Ungarn über die Verlängerung des Bundesvertrages schweben. Es scheint sich nämlich zu bestätigen, daß Graf Robilant eine Aenderung dieses Vertrages ins Auge gefaßt hat, wenn diese Aenderung auch nicht so weit geht, als eine Mittheilung der „Opinione" glauben ließ. Von abenteuerlichen Plänen ist, wie man das auch vom Grafen Robilant voraussetzen konnte, keine Rede. Derselbe wünscht dem Vernehmen nach nur die Gleichstellung Italiens mit Deutschland und Oesterreich im Bunde und die Bestimmung, daß eine Verletzung der klar zu definirenden Interessen-Sphäre der Vertragsstaaten die gleichen Folgen nach sich ziehe, wie die unverschuldete Gefährdung der territorialen Integrität. Uebrigens hänge Alles von dem Entgegenkommen Berlins ab. Es wäre das allerdings eine wesentliche Erweiterung des bisherigen Vertrages namentlich in seinem zweiten Punkte. Hat aber Graf Robilant keine Aussicht, diese Erweiterung durchzusetzen, so wird dies keinem anderen Minister gelingen, es sei denn, daß ernste Verwickelungen zwischen Deutschland, Frankreich und Rußland diese Aussicht wesentlich verstärkten. Man begreift, daß man sehr lebhaft in den Grafen Robilant gedrungen ist, wenigstens diese Verhandlungen noch zu Ende zu führen. Es wäre indessen zu wünschen, daß er sich bestimmen ließe, auch noch über diesen Termin hinaus im Amte zu bleiben.

* **[Zur politischen Erziehung der Jugend.]** Im Wiener Gemeinderath ist kürzlich der Antrag gestellt worden, es möge fortan, um der Verrohung der Jugend die Spitze zu bieten, in den Schulen auch Unterricht über die Rechte und Pflichten der bürgerlichen Gesellschaft ertheilt werden, sei es als selbstständiger Unterrichtsgegenstand, sei es in Ver-

---

Konrad Letzkau und seine Tochter.

Roman aus dem Anfange des 15. Jahrhunderts.

46 Von Elise Püttner. (Nachdruck verboten.)

9. Kapitel.

Bei den Seeräubern.

Auf der Südwestküste von Norwegen stand ein elendes Dorf. Eine Reihe von Klippen schützte es gegen den Anprall der Wogen, bis es einer gewaltigen Sturmfluth von Westen her dennoch zum Opfer fiel, so daß heute keine Spur mehr davon übrig geblieben. Aber im Anfang des 15. Jahrhunderts bildeten das stille Wasser innerhalb Land und Klippen einen Hafen für die Fahrzeuge seiner Bewohner. Ein fremder Schiffer hätte nicht unternehmen dürfen, dort Schutz zu suchen, er hätte zwischen dem vielen Felsgestein schwerlich die Einfahrt gefunden, und wenn es ihm mit Hilfe der Götter glückte, war er rettungslos den Seeräubern, die da hausten, mit Leib und Leben, Schiff und aller Habe verfallen.

Dorthin war Anders gebracht worden, als er verwundet und besinnungslos in die Gefangenschaft der Seeräuber gerieth. In einer armseligen Hütte dort erwachte er nach wochenlangem Siechthum endlich wieder zum Bewußtsein, sich wundernd, daß er noch lebte.

Ein finsteres, bärtiges Gesicht neigte sich über ihn und fuhr wie erschrocken zurück, als es seine Augen groß und klar auf sich gerichtet sah.

„Na, Landsmann, seid Ihr endlich zu Euch gekommen? Hatte wirklich schon die Hoffnung aufgegeben, daß Ihr noch einmal umkehren würdet auf dem Wege nach Walhall."

„Ihr seid ein Deutscher?" fragte Anders freudig. „Sagt mir, Landsmann, wo ich bin, und wie ich hierher kam; mein Kopf ist wüst. War ich nicht auf dem Meere? Wie kam ich in diese Hütte?"

Mit wenig Worten hatte ihm Jener berichtet.

„Und warum ließet Ihr mich am Leben? Dankenswerth ist es nicht."

„Berathen hat Wolke Dirks oft mit seinen Leibbrüdern, ob es nicht besser sei, Euch den Garaus zu machen, als Euch länger zu pflegen, aber er hat einen Narren an Eurer Länge gefressen, die unsere besten Männer um Hauptesgröße überragt, und wenn die Anderen Euch ans Leben wollten, hat er Euch doch immer geschützt. Die alte Kräuterhexe, die Euch mit ihren Salben und Tränken und ihrem Hokuspokus bedachte, bestärkte ihn in dem Glauben, daß Ihr zu heilen wäret. Und so geschah es, daß Ihr leben bliebt."

„Was kann Eurem Hauptmann meine Größe nützen?"

„Eure Gestalt verspricht ihm einen tüchtigen Ruderknecht", lachte der Andere.

„Gegen Lösegeld wird er mich frei geben."

„Nimmermehr! Was gilt ihm Geld? Er hat genug davon. Zu kaufen ist hier weit und breit nichts und angefüllt mit des Leibes Nothdurft und Schmuck sind seine Höhlen. Solche Kerls wie Ihr sind ihm mehr werth, als alles das. Er braucht Riesenkräfte zur Jagd auf die Kauffahrer. Unabhängig von Wind und Wetter jagt er mit seinen Ruderbooten durch die Meere, wie der Böse leibhaftig. Habt Ihr's doch selbst erfahren."

Anders stützte den Kopf in die Hand und versank in Nachdenken.

„Ich urtheile, das wird Euch nicht behagen. Eure Hände sind weiß und weich, wie die eines Frauenzimmers", unterbrach der Andere sein Sinnen.

„Aus anderen Ursachen behagte es mir noch weniger. Nimmermehr werde ich Gehilfe bei Raub und Mord."

„Ho, ho, man wird Euch zwingen."

Anders fuhr auf.

„Und müßte ich den Tod erleiden oder selbst suchen, zwingen lasse ich mich nicht."

„Es wäre schade um Euch. Nehmt meinen Rath, Landsmann, und flieht."

„Aus Erbarmen sagt, wie das möglich ist", bat Guttmann. „So viel ich vermag, werde ich Euch lohnen."

„Habt Ihr Einfluß in Eurer Heimath?"

Anders dachte nach.

„Es käme darauf an, was Ihr beanspruchtet."

„Wo seid Ihr daheim?"

„Die Stadt, die da gelegen ist, wo sich die Weichsel in die Ostsee ergießt, ist meine Heimath!"

„Danzig!" schrie der Fremde auf und sank in die Kniee, die Hände Guttmann's an seine Stirn pressend. Er jauchzte, er weinte, er stammelte unverständliche Worte.

Endlich ward er ruhiger.

„Aus Danzig seid Ihr, Fremdling? Gelobt sei Gott, daß er mich das erleben ließ."

„Ich schließe aus Eurer Bewegung, daß das auch Eure Heimath ist."

„Ihr sagt es, Herr. Es ist so. Bald vierzig Jahre ist es her, daß ich sie verließ. Im Zorn erstach ich einen Menschen und floh. Ich mußte Vater und Mutter, meine Braut verlassen, um der Schande und Todesstrafe zu entgehen.

In einem kleinen Ruderboot hatte ich versucht, nach Schweden zu entkommen. Widrige Winde ließen mich nicht vorwärts kommen. Hungernd und durstend, halb verschmachtet, nahmen mich Seeräuber auf. Wo sollte ich hin? Ich theilte, gleichgiltig gegen die warnende Stimme meines Innern, ihr Loos und was sie ihre Arbeit nannten. Vogelfrei wie sie, betäubte es meine Schmerzen, in Kampf und Gefahr der Welt, die mich verstoßen hatte, mein Dasein abzuringen. Als uns die siegreiche Flotte der Hansa die Wasser der Ostsee zu enge machte, siedelten wir hierher an die Nordsee über.

Mit der Jugend verging die Lust am Kampf und wuchs die Sehnsucht nach der Heimath. Auf deutscher Erde eine Heimstätte für den Rest meines Lebens, ein Grab in deutscher Erde, danach verlangte es mich heiß. Wo aber konnte dem der Arbeit ungewohnten Seeräuber Aufnahme werden? Ueberall hätten sie nach Herkommen und Handwerk gefragt, und meine Zunge hat keine Uebung in Redekünsten. Wenn sie auch keine Sühne von mir geheischt, vertrieben hätten sie mich allerwärts dort drüben. Durch Euch sehe ich nun auf einmal die Pforten der Heimath sich mir öffnen. Ungeahntes Glück! Erwerbt mir nur straflose Aufnahme in Danzig, fleh' ich Euch an, Herr! Ich rette Euch."

„Wie heißet Ihr, daß ich Euch nennen kann?" fragte Anders mit Theilnahme.

„Matthias Rothkamm ward ich daheim gerufen. Hier nennen sie mich Maltus."

„Matthias, helfet uns fort aus der Gefangenschaft des Räubervolkes und kehret heim mit mir nach Danzig. Längst ist das Gras gewachsen über Eure Unthat und es kennet Euch dort Niemand mehr. Ihr nennet Euch Maltus."

Matthias schüttelte den Kopf.

„Lug und Trug, Herr, war nie meine Sache, und ist es jetzt weniger denn je. Nicht unter falschem Namen will ich mich in die Heimath schwindeln und in den Himmel — oder die Hölle, je nachdem. Ich will Matthias Rothkamm sein, der 40 Jahre sein Verbrechen gebüßt hat und nun mit Verzeihung aufgenommen werden will in der irdischen, wie himmlischen Heimath. Hab' ich Danzig einen Bürger geraubt, rett' ich ihm jetzt einen anderen, besseren, da werden wir quitt sein."

„Hier meine Hand, Matthias Rothkamm. Ihr denket brav. Und so es Euch nur gelingen wird, uns glücklich heimwärts zu bringen, wird Eure Sache mit Gottes Hilfe auch zu einem guten Ende gelangen. Sie redet für sich selbst. Ich brauche ihr nur Gehör zu verschaffen, und das soll ihr werden zu rechter Zeit, am rechten Ort, verlaßt Euch darauf."

Und mit festem Druck schüttelte er dem Manne, der mit leuchtenden Augen neben seinem Lager kniete, die Hand.

„Nun, Herr, nehmt diesen Trunk und dann schlaft und stärkt Euch nach der gehabten Anstrengung. Wenn Ihr wieder erwacht, werdet Ihr Euch, glaub' ich, von Eurem Lager erheben können, dann wird der Hauptmann und die Anderen zu Euch kommen. Zeigt ihnen keinen Widerstand. Der Augenblick dazu wird kommen. Nur habt bis dahin Geduld, auf daß unser Vorhaben gelinge."

Anders nickte kaum merkbar mit dem Kopfe. Müdigkeit überwältigte ihn. Er schlief fest und lange. Als er erwachte, war es Nacht. Aber fast tageshell schien der Mond durch die Luken seiner Kammer. Wunderbar gestärkt erhob er sich und trat ins Freie. Die Hütte, die ihn beherbergt, war von rohen Steinen gefügt und trug ein flaches Holzdach, das mit Steinen beschwert war. Sie lag einsam, dicht an steilaufstrebender Bergwand, während er seitwärts tiefer zum Strande nahe bei einander mehrere solcher Hütten wahrnahm, und zugleich erkannte sein scharfes Auge auf der glänzend ruhigen Fläche des Meeres,

bindung mit Geschichte, Sprachlehre u. dergl. Dieser Vorschlag ist nicht neu und in Deutschland schon oft erörtert worden. An die Durchführung desselben ist angesichts der vielfachen Klagen über die Ueberbürdung der Schüler vorerst wohl nicht zu denken. Wohl aber sollte in Lehrerbildungsanstalten und Fortbildungsschulen in irgend einer Form politischer und volkswirthschaftlicher Unterricht ertheilt werden. An Lehrbüchern und Leitfaden darüber fehlt es nicht, sie sind in deutscher Sprache bereits zahlreich und trefflich vorhanden, und es war durchaus überflüssig, was man in Oesterreich gethan, sich aus Frankreich ein Muster zu holen. Das Werk von Pierre Laloi: „La première année d'instruction morale et civique", welches Prof. Fleischner in Wien für Oesterreich bearbeitet, erscheint für Unterrichtszwecke nicht geeignet.

* **[Deutsche Handelsinteressen in Südostafrika.]** Eine aus Prätoria (Hauptstadt von Transvaal) der „Nordd. A. Z." vorliegende Zuschrift hebt von neuem die Nothwendigkeit hervor, den deutschen Handelsinteressen in Südost-Afrika ein aufmerksameres Auge und eine größere Berücksichtigung als bisher zuzuwenden. Es sei dies gerade in gegenwärtiger Zeit, wo es sich um die Frage einer das Hinterland erschließenden Eisenbahn von Prätoria nach der Delagoa-Bay handle, doppelt geboten und angesichts der sich immer mehr ausbreitenden und befestigenden Interessenkreise Deutschlands in Ostafrika auch erleichtert.

* **[Um 10 000 Silberlinge.]** Das jüdische Familienblatt die „Laubhütte" schreibt über den Berliner Wahlschacher: „Und es war ein Mann in der Stadt Berlin, der hieß Josef Cremer. Er war ein großer Redner vor dem Herrn und riß den Mund auf, beinahe so weit wie Stöcker, der große Prediger, sein Freund und Genosse. Eines Tages aber that er den Mund zu und kein Mensch wußte, warum er also gethan hatte. Da setzte er sich hin und schrieb eine Epistel, in welcher zu lesen war wie folgt: „Meine lieben Freunde und Genossen, es sei Euch hiermit kundgethan, daß man mir den Mund geschlossen. Zwingende politische Gründe veranlassen mich, kein Mandat zum Reichstag anzunehmen." So schrieb er und schwieg. Bald aber wurde kund, daß ein Mann, Namens Gerson v. Bleichröder, welcher in derselben Stadt wohnt und zu dem uralten Stamme Derer von Sem gehört, gesprochen hatte: Gern möchte ich in den Klingelbeutel meiner politischen Freunde eine Summe Silberlinge legen, wenn nicht die Feinde meines Stammes mit an der Spitze ständen, welche statt der Humanität die Hamanität vertreten. Solche Feinde sind nicht nur die beiden Adolf, Stöcker, der Prediger, und Wagner, der Professor, sondern auch Josef, der Cremer. Da sprachen die Häuptlinge: „Wozu" sollen wir ihn behalten, wenn wir soviel des Geldes für ihn erlangen können? Und die Krämerseelen verkauften die Cremerseele um 10 000 Silberlinge. Man weiß nicht, wer bei diesem Geschäft bleich und wer röther geworden ist. Sie aber dachten bei sich: Niemand kann zween Herren dienen, dem Herrn und dem Mammon, da dieneten sie dem Mammon."

* **[Deutschland und England.]** Der Berliner Vertreter der „Morning Post" meldet seinem Blatte, daß einer der Botschafter ihm auf der von der britischen Botschaft am letzten Sonnabend gegebenen Soirée bemerkt habe, daß die Beziehungen zwischen England und Deutschland noch niemals vertraulicher gewesen wären.

* **[Twesten über die Militärfrage.]** Bei der Berathung der Militärfrage im Jahre 1867, am 6. April, sprach einer der Gründer der nationalliberalen Partei, der Abgeordnete Twesten, folgende auch heute beherzigenswerthen Worte: „. . . . Wo ein Ausgleich zu suchen ist, da muß es einen Punkt geben, wo man sagt: bis hierher und nicht weiter. Das giebt den Unterschied zwischen einem politischen Charakter und einer Molluske. Man darf uns nicht zumuthen, daß wir unbedingt Allem zustimmen sollen, was in dem vorliegenden Verfassungsentwurfe gefordert wird, und darauf hinweisen, wir sollten nicht der Regierung Schwierigkeiten bereiten, nicht Uneinigkeiten vor Europa bloßlegen. . . . Es handelt sich bei der gegenwärtigen Stelle des Entwurfs nicht um die auswärtige Politik, sondern um eine constitutionelle Frage von dem höchsten Gewicht, und die darf nicht nach den Rücksichten des Augenblicks entschieden werden. Wir dürfen nicht um augenblicklicher Bedürfnisse willen dauernd Institutionen gründen; wir müssen unterscheiden zwischen dem, was der Augenblick erfordert, und dem, was dauerndes Recht in unserem Vaterlande werden soll. . . . Wir glauben nicht befugt zu sein, die Rechte, welche dem Volke unbedingt gesichert sind, so lange es Verfassungen giebt, aufzuopfern um augenblicklicher politischer Rücksichten willen. . . . Will man darüber (über die Bewilligung des Pauschquantums bis 1871) hinausgehen, so macht man in diesem wesentlichen Theile des verfassungsmäßigen Lebens den Reichstag zu einer bloß berathenden Behörde. . . . Wenn Jemand glaubt, einem folgenden Reichstage nicht das Vertrauen schenken zu können, daß er sich den Nothwendigkeiten der Lage des Staats zugänglich erweist, dann kann überhaupt nicht von einer constitutionellen Verfassung die Rede sein. . . . Es könnte im Augenblick die populäre Strömung dahin gehen, daß es nothwendig oder zweckmäßig sei, alles zu bewilligen, was die Regierung verlangt. Aber gerade solchen politischen Strömungen gegenüber ist es die Pflicht politischer Männer, dafür zu sorgen, daß nicht in Augenblicken der Erregung, nicht unter Gesichtspunkten, die mit den dauernden Einrichtungen nichts zu thun haben, Rechte aufgegeben werden, deren Wiedererlangung später eine Frage der ernstesten Kämpfe, der gefährlichsten Zerrüttungen werden könnten."

So Twesten: Und die heutigen Nationalliberalen?

* **[Forschungsreise in Kaiser-Wilhelmsland.]** Eine Meldung aus Neuguinea besagt, daß die vom Landeshauptmann Viceadmiral a. D. v. Schleinitz nach dem Hyon-Golf abgeschickte wissenschaftliche Expedition im Allgemeinen von den Eingeborenen von Kaiser-Wilhelmsland freundlich aufgenommen worden ist. Nur in einem Dorfe war dieselbe von den Papuas angefallen worden, worauf sich ein Kampf entspann, in dessen Verlaufe mehrere Insulaner getödtet und eine größere Anzahl verwundet wurden. Die Eingeborenen ergriffen jedoch die Flucht, worauf das Dorf in Brand gesteckt und sämmtliche Anpflanzungen u. s. w. zerstört wurden. Verluste sind auf deutscher Seite nicht zu melden.

Stettin, 23. Februar. Gestern Mittag wurden wieder zwei der auf Grund des Socialistengesetzes **ausgewiesenen Socialdemokraten**, welche dem Ausweisungsbefehl nicht Folge geleistet haben, durch die Polizei festgenommen und nach der Kustodie geführt. Auf dem Wege durch die Stadt hatte sich allmählich eine große Menge Parteigenossen und Neugierige dem Transport, welcher unter starker polizeilicher Bedeckung geführt wurde, angeschlossen und begleitete denselben bis zur Kustodie. Durch das Einschreiten der Polizei wurde die Menge auseinandergetrieben. Der Buchdrucker Herbert, welcher gestern ein Verhör vor dem Untersuchungsrichter hatte, befindet sich noch in Haft.

Bremen, 21. Februar. Die Spannung auf das **Wahlergebniß** hatte hier starke Ansammlungen von Menschen bewirkt. Nach Bekanntwerden desselben wälzte sich der Strom nach dem Markte, wo auch schon ein großes Publikum versammelt war. Die Erregung, vermehrt durch Fastnachtsstimmung, führte zu einigem **Unfug**; Schutzleute, welche zahlreich am Platze waren, schritten in einigen Fällen zu Verhaftungen, schließlich rückte die Feuerwehr ein und säuberte den Platz mit kaltem Wasserstrahl.

Frankfurt, 22. Februar. Der „General-Anz." veröffentlicht einen Brief aus Salzburg, wonach die Holzhändler des dortigen Walddistricts von der französischen Kriegsverwaltung die Weisung empfingen, die unerledigten Theile der ihnen vor einigen Wochen ertheilten Ordre auf Lieferung von Brettern für **Baracken-Bauten** nicht auszuführen, falls keine Gegenordre erfolge. Für den ihnen hierdurch entstehenden Gewinn-Ausfall würden in den nächsten Wochen Entschädigungen vereinbart werden.

Duisburg, 20. Februar. Heute wurde in sämmtlichen Wirthschaftslokalen ein **geographisch-statistisches Plakat** vertheilt, welches in blutrother Farbe die angeblich zwischen Paris und der deutschen Grenze bestehenden Garnisonen verzeichnet und die Kriegsstärke der französischen Armee auf **vier Millionen** und 108 000 Mann angiebt!!

Metz, 21. Febr. In französischen Zeitungen konnte man in den letzten Wochen von **Massendesertionen** lesen, welche unter den zu einer zwölftägigen Uebung einberufenen elsässisch-lothringischen Reservisten stattgefunden haben sollen. Der der Grenze entlang angeblich eingerichtete Patrouillendienst sei angeordnet worden, um die in hellen Haufen nach Frankreich flüchtenden militärpflichtigen Elsaß-Lothringer abzufangen. In Wirklichkeit haben diese jedoch mit solcher Pünktlichkeit der Gestellungsordre Folge geleistet, daß dadurch, wie der „Köln. Ztg." aus guter Quelle geschrieben wird, alle Erwartungen übertroffen worden sind. Es konnte daher die Mehrzahl der Reservisten, welche wie gewöhnlich zur Deckung des durch entschuldigtes oder unentschuldigtes Ausbleiben entstehenden Ausfalls überzählig einberufen wurden, von den betreffenden Bezirkscommandos wieder entlassen werden. Von den wenigen, welche kopflos genug waren, zu desertiren, bereut sicher schon heute, wo ihre Kameraden bereits wieder in die Heimath entlassen sind, die Mehrzahl den übereilten Schritt, der ihnen für immer die Rückkehr verschließt.

England.

ac. **London**, 21. Febr. Das **Cabinet** trat am Sonnabend im Auswärtigen Amte zu einer Berathung zusammen, die 2½ Stunden dauerte. Die neuen irischen Gesetzvorlagen beschäftigen die Minister in vorwiegendem Grade. Lord Ashbourne, der Lordkanzler von Irland, war eigens von Dublin eingetroffen, um der Sitzung beizuwohnen, und vor derselben hatte Lord Salisbury eine lange Besprechung mit dem Ober-Secretär für Irland gepflogen. Die ägyptische Frage soll ebenfalls Gegenstand der Erörterung gebildet haben. Nach dem Cabinetsrathe pflog Graf Hatzfeldt eine lange Unterredung mit Lord Salisbury, der später auch den italienischen Botschafter empfing. Am Abend vorher hatte letzterer eine Besprechung mit Graf Hatzfeldt auf der deutschen Botschaft gehabt.

Die in Dublin geführte **Schwurgerichtsverhandlung gegen Dillon** und Genossen nimmt einen langsamen Verlauf. Am Sonnabend wurde das Verhör der Belastungszeugen zum Abschluß gebracht, ohne neue Belastungsmomente zu Tage gefördert zu haben. Im Laufe der Sitzung kündigte der Präsident an, daß die Aussagen, welche der Obersecretär für Irland, Sir M. Hicks-Beach, der Untersecretär General Buller u. A. im Laufe der Untersuchung vor dem Polizeirichter gemacht hätten, in der gegenwärtigen Prozeßverhandlung nicht zulässig sein würden.

Eine bedeutende Polizeimacht wurde in dem Städtchen Dingle, in der Grafschaft Kerry, zusammengezogen, um bei den in der Umgebung nächsten Dienstag stattfindenden zahlreichen **Pächterausweisungen** behilflich zu sein. Die Polizisten wurden gleich nach ihrer Ankunft geboycottet. Alle Läden bleiben geschlossen, um die Polizei zu verhindern, sich die für ihren Lebensunterhalt nothwendigen Artikel zu beschaffen. Da Einwohner eine Quantität Picken besitzen, die noch aus der Zeit des letzten Fenieraufstandes herstammen, werden ernste Ruhestörungen erwartet, wenn zu den Ausweisungen geschritten wird.

Der **älteste Sohn des Prinzen von Wales**, Prinz Albert Victor, bisher Lieutenant im 10. (Prince of Wales) Husarenregiment, hat sein Hauptmanns-Examen bestanden und wird demnächst als Compagnieführer in ein in Gibraltar garnisonirendes Infanterieregiment eintreten.

Rußland.

Petersburg, 22. Februar. Die projectirte **Besteuerung des Petroleums** und der daraus gewonnenen Fabrikate ist auf drei Jahre vertagt worden. (K. H. Z.)

Schweden.

* **[Die Apanage-Frage.]** Außer mit der „Zwischenreichsfrage" beschäftigt sich der schwedische Reichstag augenblicklich eingehender mit der Apanage-Vorlage. Vom Staatsausschusse ist ein Gutachten abgegeben worden, in welchem es heißt: Da die Regierungs-Vorlage keinerlei Vermehrung der Apanagen beantragt, genehmigt der Ausschuß, ohne auf die Principienfrage bezüglich Dotirung der Söhne des Königs Bezug zu nehmen, daß der für die Hofhaltung des Königs ausgesetzte jährliche Betrag von 800 000 Kr. auf 722 000 Kr. herabgesetzt und für die Herzöge von Gotland, Westergötland und Nerike eine Jahresapanage von je 26 000 Kr. (zusammen also 78 000 Kr.) in das Budget eingefügt wird. — Schlußresultat also: der König soll 78 000 Kronen abgeben, von denen seine Söhne unterhalten werden sollen.

Afrika.

* **[Der Ueberfall der Congostation.]** Der Engländer Deane, der Commandant der Stanley-Falls-Station, ist in Begleitung mehrerer Offiziere vom Congo in Brüssel eingetroffen. Derselbe berichtete dem König über den Ueberfall der Station und den Rückzug, bei welchem Lieutenant Dubois das Leben verlor. „Eines Tages kam eine Sklavin zur Station, um Schutz gegen die Mißhandlungen ihres arabischen Herrn zu erbitten. Da man jedoch nirgends eine Verwundung oder die Spuren der angeblichen Schläge an ihr entdecken konnte, beschloß man, sie zurückzuweisen, und nur auf ihre inständigen Bitten gestattete ihr Deane den Aufenthalt im Fort. Nach kurzer Zeit meldete sich der Besitzer der Entflohenen, um Letztere als sein rechtmäßiges Eigenthum zurückzufordern. Auf sein Versprechen hin, die Negerin gelinde zu behandeln, wurde dieselbe ihm ausgeliefert. Man hatte sich jedoch getäuscht, indem man den Worten des Arabers Glauben schenkte. Nach drei Tagen fand sich die Unglückliche im Fort wieder ein, blutüberströmt, zerpeitscht und mißhandelt. Man gewährte ihr Schutz und Hilfe. Die Araber, hierüber erbost, schwuren dem Commandanten Rache. In diese Zeit fällt der Besuch dreier Afrikareisenden, des Dr. Oscar Lenz, Dr. Greenfell und Missionar Baumann, auf der Station, als eine Abordnung von 50 arabischen Häuptlingen von Deane die Auslieferung der entflohenen Sklavin verlangte. An der Spitze der Abgesandten stand Bonana Nzige, der Bruder des bekannten mächtigen Häuptlings Tippo-Tip. Deane erklärte denselben, die Sklavin nur auf ihren persönlichen Wunsch in Freiheit setzen zu wollen. Grollend und unter Drohungen zogen sich die Araber zurück. Zwei Monate waren seitdem verstrichen und schon glaubte man diesen Zwischenfall vergessen, als eine Sklavin der Station, welche in einem benachbarten Dorfe Lebensmittel einzukaufen beauftragt war, von den unversöhnlichen Arabern gefangen genommen wurde. Dies war der Ausbruch der nun offen beginnenden Feindseligkeiten. Eine Abtheilung Besatzungsmannschaften, welche Deane in friedfertiger Absicht zu den Ansiedelungen der Araber entsandte, wurde mit Schüssen empfangen. Die Mannschaften erwiderten das Feuer mit Erfolg und verwundeten mehrere Häuptlinge. Solchen Streitigkeiten machte die Ankunft des Dampfers „Stanley", welcher den belgischen Lieutenant Dubois, die Capitäne Bauve und Fabrello von der italienischen Mission, sowie den schwedischen Forscher Baron v. Schwerin mit sich führte, ein Ende. Jedoch nur für kurze Zeit, denn kaum hatte der Dampfer nach Zurücklassung des Lieutenants Dubois die Station verlassen, als die Araber aufs Neue die Feindseligkeiten eröffneten. Der Kampf währte vom Dienstag bis Sonnabend und die Araber erlitten durch die Mitrailleusen der Station bedeutende Verluste. Der heldenmüthige Widerstand der Vertheidiger, welche schon mehrere Male mit blanker Waffe die angreifenden Horden zurückgeschlagen hatten, konnte jedoch die Station nicht retten. Es fehlte der Besatzung an Munition. Einstimmig entschied man sich daher für einen nächtlichen Rückzug. Nachdem man die Gebäude in Brand gesetzt begannen die Führer Deane und Dubois, begleitet von sieben Haussas — die Mannschaften wie die Weiber und Kinder hatten schon früher das Fort verlassen — den beschwerlichen und gefährlichen Rückzug an den felsigen Ufern des Congo entlang. Hierbei ereignete sich der schon geschilderte Unfall, welcher dem Lieutenant Dubois das Leben kostete.

Wie erwähnt, weilt Deane gegenwärtig hier in Brüssel. Der Forscher ist ein Mann von hoher Figur und, obgleich von kräftigster Constitution, noch nicht von den auf der Rückreise erlittenen Entbehrungen und Leiden hergestellt.

Telegraphischer Specialdienst
der Danziger Zeitung.

Berlin, 23. Februar. Im Abgeordnetenhause ist heute die zweite Berathung des Cultusetats schon sehr weit vorgerückt und es soll dieselbe in nächster Sitzung, die am Donnerstag erfolgt, beendet werden. Bei der Position: „Evangelischer Cultus" rügt Abg. Meyer-Arnswalde (cons. Wilder), daß der Bauer zu den Kirchenlasten verhältnißmäßig weit mehr als der Großgrundbesitzer zahlen müsse. Dieser junkerliche Standpunkt müsse das Verhältniß zwischen Bauern und Großgrundbesitzern vergiften. Persönlich bemerkt Redner, daß er durchaus nicht liberal oder gar freiconservativ geworden sei (Heiterkeit); seine Opposition sei eine solche der äußersten Rechten.

Bei dem Gehalt des Ministers sagt Abg. **Windthorst**, es sei Sitte, daß bei dieser Position in Erörterungen principieller Natur eingetreten werde; Stoff sei auch jetzt da, mit Rücksicht auf die kirchenpolitische Vorlage verzichte aber das Centrum darauf.

Abg. Ostrowicz (Pole): Die Regierung versuche die polnische Sprache systematisch aus den Schulen zu verdrängen; das erzeuge nur Verbitterung und habe, wie die Geschichte lehre, immer geschadet. Der Redner beklagt die Zwangsversetzung polnischer Gymnasial- und Elementarlehrer in Posen und Westpreußen und besonders die Härte, mit der dieselbe ausgeführt werde. Männer, die schon an 30 Jahre Dienstzeit hinter sich gehabt hätten, seien aus ihrem Wirkungskreise gerissen worden. Redner führt mehrere specielle Fälle an.

Cultusminister v. **Goßler**: Die Annahme, als handle es sich um eine Disciplinarmaßregel, ist nicht richtig. Die rechtliche Grundlage des Vorgehens beruht auf § 51 der Verfassung, nach welchem im Interesse des Dienstes jeder Zeit der Beamte versetzt werden kann. Es sind 14 Lehrer an höheren Anstalten, 12 Seminar- und 68 Elementarlehrer versetzt worden von im Ganzen 3000 Lehrern polnischer Nationalität. Wir haben möglichste Rücksichtnahme auf die persönlichen Verhältnisse der Lehrer walten lassen; mit den meisten der Lehrer höherer Bildungsanstalten ist persönlich verhandelt und bei ihnen volles Einverständniß gefunden worden. Es handelt sich um eine Maßregel, deren politische Nothwendigkeit im vorigen Jahre vom Abgeordnetenhause anerkannt ist; ich werde dabei beharren, aber alles daraus entfernen, was als eine Strafe angesehen werden könnte. (Beifall rechts.)

Abg. **Czarlinski** (Pole) wendet sich ebenfalls scharf gegen die Versetzungen polnischer Lehrer; es sei das eine Operation, die ja gelingen würde, bei der aber der Patient auch sterben müsse. Was sei heiliger, als Religion und Nationalität? Es sei ein himmelschreiendes Unrecht, die polnische Sprache zu Tode zu martern. Bei den Berathungen über das Sprachengesetz sei vom Ministertisch die Versicherung abgegeben, es handle sich nur um die Regelung der Staatssprache; die Volkssprache solle freigegeben werden. Wo werde die Volkssprache anders gelernt als in der Schule.

Abg. **Windthorst**: Den Kindern im Westen könne es nicht von Nutzen sein, wenn sie Lehrer bekämen, die unzufrieden seien.

Abg. **Reichensperger** (Centr.) regt eine kurze Debatte über die akademische Freiheit an, an welcher sich der Cultusminister betheiligt.

Abg. v. **Lynker** (cons.) klagt über die Höhe der Schullasten in den ländlichen Gemeinden.

Abg. **Knörcke** (freis.) bittet um Aufbesserung der Emeritengehälter für diejenigen Lehrer, welche vor dem Lehrerpensionsgesetz emeritirt worden sind. Darunter seien gerade die ältesten Lehrer. Redner bringt einen in diesem Sinne lautenden Antrag ein.

Cultusminister v. **Goßler** hat ausgerechnet, daß der erforderliche Zuschuß 308 000 Mk. beträgt, er will den Antrag in Erwägung ziehen.

Abg. v. **Zedlitz-Neukirch** (freicons.): Das sei ein erheblicher Posten. Wir haben ein sehr erhebliches Deficit, deshalb seien neue Anforderungen an die Staatskasse bedenklich. Er verlangt, Knörcke solle auch für die entsprechenden Einnahmen sorgen (Bravo! rechts) und beantragt Verweisung an die Budgetcommission. (Lebhafter Beifall.)

Abg. **Knörcke** (freis.): Es ist hier nicht am Ort, Einnahmen zu bewilligen. Auch wir sind zur Bewilligung von Einnahmen bereit, wenn auch auf andere Art als der Vorredner.

Abg. v. **Zedlitz** (Neukirch): 300 000 Mk. lassen sich nicht aus der Haut schneiden. So lange Abg. Knörcke nicht die Einnahmen nachweist, ist der Antrag ohne Bedeutung.

Der Antrag wird an die Budgetcommission verwiesen.

Berlin, 23. Februar. Nach einer Meldung unseres △-Correspondenten glaubt man heute in Abgeordnetenkreisen, die Wahl zum Reichstagspräsidenten würde auf Bennigsen fallen; es frage sich aber, ob er die Wahl annehmen wird. Officiösem Vernehmen nach wird beabsichtigt, diejenigen Mehrbedürfnisse, welche durch die Militärvorlage verursacht werden, im Wege des Nachtragsetats an den Bundesrath und Reichstag zu bringen. Im wesentlichen wird der Etatsentwurf pro 1887/88 von dem im November 1886 eingebrachten nicht abweichen.

Wien, 23. Febr. Die „Polit. Corresp." berichtigt die Meldung der „Nowoje Wremja" bezüglich der der Spionage verdächtigen österreichischen Offiziere dahin, daß einem Mitgliede der Offiziersabordnung, welche im Vorjahre den russischen Manövern als Gäste beiwohnten, im Hotel ein Handkoffer abhanden gekommen, worin ein Paß, ein Wörterbuch und Theile einer russischen Karte sich befanden, welche zur Reise dienten. Niemand berechtige dies, den Eigenthümer der Spionage zu zeihen.

Haag, 23. Februar. Die zweite Kammer beendigte die Generaldebatte über den Gesetzentwurf, betreffend die Aenderung der Verfassung. Der Antrag Kochenius über die Erhöhung der Zahl der Abgeordneten wurde mit 72 gegen 10 Stimmen verworfen und sodann der Antrag der Rechten bezüglich der Revision der Verfassung mit 57 gegen 27 Stimmen auf die Revision des Wahlrechts beschränkt.

Rom, 23. Februar. Die „Tribuna" meldet aus **Massaua**: General Gené lehnte es in seiner Antwort auf das Schreiben Ras Alulas ab, mit demselben zu unterhandeln, so lange Salimbeni und Genossen gefangen sind.

Gené verlangt deren Freilassung; er werde sonst die Mitglieder der Expedition als todt betrachten und dieselben rächen. Salimbeni hieß diese Antwort schriftlich gut.

Rom, 23. Febr. In Turin und Genua wurden heute 6¼ Uhr Morgens heftige, länger dauernde Erderschütterungen wahrgenommen. In Genua flüchteten viele Bewohner aus den Häusern; mehrere Rauchfänge wurden herabgeworfen, viele Häuser erhielten Risse. Der ersten Erschütterung folgten mehrere weitere. Gleichzeitig wurde in Agres eine starke Erderschütterung verspürt.

Petersburg, 23. Febr. Ein soeben veröffentlichtes Gesetz stellt der Gesellschaft für gegenseitigen Boden-Credit frei, die für Einzahlungen ihrer Creditnehmer für Januar-Juli 1887 fällige Verzinsung und Amortisation von Metalldarlehen auf 7 Creditrubel für je 100 Metallrubel festzusetzen.

Wahlresultate.

Berlin, 23. Februar. Bis jetzt sind 352 Wahlen bekannt: 70 Conservative, 21 Freiconservative, 89 Nationalliberale, 67 Centrum (darunter 3 Septennatsfreunde), 12 Freisinnige, 6 Socialisten, 15 Elsässer, 14 Polen, 2 Welfen. Bis jetzt sind 56 Stichwahlen nöthig, an deren Mehrzahl die Freisinnigen betheiligt sind.

---

halb beschattet von den Klippen, eine Anzahl größerer und kleinerer Schiffe.

Voll Sehnsucht schaute er über das Meer in die Ferne, wo die Heimath lag. Eins dieser Fahrzeuge konnte ihn retten. Wenn er in dunkler Nacht sich des kleinsten bemächtigte — aber — was verstand er vom Lenken und Leiten eines Bootes? Wohl nimmer erreichte er das Festland.

Da weckte ihn ein Geräusch aus seinem Sinnen. In der Thür seiner Hütte sah er drei Männer. Er kehrte dorthin zurück.

„Herr, hilf! Herr, hilf!" tönte es ihm entgegen, und staunend sah er, daß zwei der Männer vor ihm knieten und flehend die Arme nach ihm ausstreckten. In dem Dritten erkannte er Matthias Rothkamm.

„Was soll das? Was wollen die Fremden von mir?" fragte er diesen.

„Es sind Deutsche, die gleich mir Errettung hoffen durch Euch. Sechs Männer, darunter zwei Polen, haben wir hier, die seit längerer oder kürzerer Zeit nur gezwungen das Handwerk mittreiben, weil sie in die Sklaverei der Räuber gefallen waren gleich mir. Sie trugen es so schwer wie ich, ich merkte es oft, und da Ihr mir Schutz und Straflosigkeit und Rückkehr unter ordentliche Menschen zugesichert, habe ich sie heimlich aufgefordert, mitzukommen, so Ihr nichts dawider habt, Herr. Sie haben diese Beiden abgesendet, Eure Gunst zu erflehen. So Ihr gestattet, daß Sie sich uns anschließen, können wir das Schiff mitnehmen, das die Räuber den Euren abgenommen. Wir bemannen es, und steht der Mond im letzten Viertel, gehen wir davon. Ich kenne die Durchfahrt so gut, als Wolke Dirks selbst. Wir gelangen sicher aufs offene Meer, so Gott und die Heiligen mit uns sind, und nach Danzig."

„Ein Schiff war den Unseren genommen? Wo blieb die Besatzung?"

„War wild und aufsässig, wurde niedergemacht, die Besatzung der „Möwe"."

„Der „Möwe"! Kamen die Anderen davon?"

„Wenn der Sturm ihnen nicht den Garaus gemacht, sind sie entkommen."

Anders versank in Nachdenken.

„Herr, laß uns thun, wie Maltus sagt. Erbarme Dich unser", flehten die Knieenden.

„Warum flohet Ihr nicht längst allein?" fragte er mißtrauisch.

„Einem allein wär' es nicht möglich, zu entkommen. Die Waghalsigen, die es versucht, sie wurden nie verfolgt, aber das Meer warf sie in kurzem wieder aus sammt den Trümmern der zerschellten Boote. Das hielt die Anderen fester als eine Kette. Und ich, der ich in vierzig Jahren vertraut geworden bin mit den Felsen und Untiefen hier wie mit mir selbst und hinausgefunden hätte, ich unternahm es nicht, weil ich nicht wußte, wohin. Aber Ihr, Herr, Ihr öffnet mir die Heimath; so lasset auch diesen Männern hier die Pforten ihres Gefängnisses sich aufthun. Wollt Ihr nicht, ich rette Euch allein — — aber bedenkt das gute Schiff, das Ihr den Euren wiederbringen könntet mit ihrer Hilfe —"

Anders streckte den Knieenden die Hände hin und hob sie auf. Sie erkannten seinen guten Willen und küßten ihm Füße und Rocksaum.

„Matthias, unser aller Leben und Freiheit ruht in Eurer Hand. Wir werden Eurem Rathe folgen in allen Stücken. Gebe Gott seinen Segen zu Eurem Werk. Rettet uns und diese Männer und Ihr werdet in der Heimath wieder zu Ehren kommen. Denn Eure gute That wird das Gedächtniß an Eure Unthat auslöschen."

„Ihr wisset Trost zu spenden, wie ein Priester, Herr", sagte der Alte bewegt.

„Ich werde dich wiedersehen, dich mein schönes Danzig, wo ich meine schuldlose Jugend verbracht. In deiner heiligen Erde unter den duftenden Linden werde ich begraben werden bei dem Klange deiner Glocken —"

Ein schriller Pfiff weckte ihn aus seinen Träumen.

„Der Hauptmann hat früh ausgeschlafen heute. Es soll wohl das Mondlicht zum Aufbruch benutzt werden. Kommt, Kameraden. Seid dienstwillig und schweigt. Ihr wißt, was davon abhängt."

„Herr, wir werden Eure Genesung melden, damit sie Euch nicht doch noch tödten aus Verdruß. Merket wohl: Widersetzt Euch nie und übt Euch im Ruderführen, es soll nicht ihnen, aber uns zu Gute kommen. Bald, bald sind wir frei!"

(Forts. folgt.)

In Schleiden-Malmedy Montjoie wurde Amtsrichter Fritze (Centr.) gewählt, ebenso in

Düren-Jülich Graf Hompesch (Centr.)

In Geilenkirchen-Heinsberg wurde Hitze (Centr.) wiedergewählt.

In Sprottau-Sagan ist Schmidt (Reichsp) gewählt; Forckenbeck unterlag.

In Sonneberg-Saalfeld ist Stichwahl zwischen Trinks (nat.-lib.) und Witte (freis.).

In Belzig-Jüterbogk wurde Rademacher (freis.) gewählt.

In Striegau-Schweidnitz wurde Dr. Kulmiz (cons.) gewählt; Parisius unterlag.

In Falkenberg-Grottkau wurde Graf Praschma (Centr.), ebenso in

Gleiwitz Metzner vom Centrum und in

Kattowitz Letocha (Centr.) gewählt.

In Schwerin-Wismar findet Stichwahl zwischen Haupt (nat.-lib.) und Schildt (cons.) statt.

In Illertissen ist Reindl (Centr.) gewählt; in Eichstätt ist die Wahl von Schmidt (Centr.) zweifellos; in Herford ist v. Kleist-Retzow (cons.) wiedergewählt; in Königsberg (Neumark) ist v. Levetzow (cons.) gewählt; in Crossen Uhden (cons.); in Lüchow Bernstorff (Welfe); in Saatzig Schöning (cons.).

In Posen (Stadt und Kreis) wurde Cegielski (Pole) gewählt.

In Hagenow Wrisberg (cons.): in Malchin Schlieffen (cons.); in Ueckermünde Graf Rittberg (cons); in Randow von der Osten (cons.); in Demmin v. Maltzahn-Gültz (cons.); in Montabaur Lieber (Centr.).

In Nienburg siegte der Welfe Langwerth v. Simmern.

In Graudenz ist Hobrecht (nat.-lib.) gewählt.

In Cottbus ist Stichwahl zwischen Funke (nat.-cons.) und Breil (Soc.)

In Dillingen wurde Deuringer (Centr.) gewählt.

In Deutsch Krone ist Gamp (freicons.) gewählt.

In Jerichow findet Stichwahl zwischen Hegel (cons.) und Gieve (freis.) statt.

In Oldenburg I. ist Enneccerus (nat.-lib.) gewählt, in Oldenburg III. Galen (Centr.)

In Schleswig wurde Lorenzen (freis.) gewählt.

In Potsdam siegte v. Rauchhaupt (cons), in Sangershausen Müller (nat.-lib.)

In Querfurt ist Stichwahl zwischen Neubarth (freicons.) und Panse (freis.)

In Wolmirstedt-Neuhaldensleben ist Stichwahl zwischen Parey (nat.-lib.) und Hasselbach (cons.)

In Dithmarschen wurde Thomsen (freis.) wiedergewählt.

Danzig, 23. Februar.

* **[Das Wahlresultat im Danziger Landkreise]** ist auch jetzt noch nicht genau zu übersehen. Der Landkreis zählt 177 Wahlbezirke. In einem derselben ist, da die Mitglieder des Wahlvorstandes nicht erschienen waren, keine Wahl zu Stande gekommen. Aus 167 Wahlbezirken waren bis gestern Abend die Wahlprotokolle eingegangen, aus 9 fehlten sie noch. Aus einem dieser 9 Bezirke (Zigankenberg) haben wir das Stimmenresultat schon mitgetheilt. Mit Ausnahme von 8 Bezirken stellt sich das Resultat wie folgt: abgegeben sind 10 627 giltige Stimmen, und zwar für Hrn. Drawe-Saskoschin 1488, für Hrn. Landrath v. Gramatzki 5226, für Hrn. Mey-Wotzlaff 3814 und für verschiedene andere Personen 99. Hiernach fehlen Hrn. v. Gramatzki noch 93 Stimmen zur absoluten Mehrheit. Da unter den ausstehenden Bezirken sich noch Ortschaften wie Neufähr etc. befinden, in denen die Centrumspartei wenig Terrain hat, so ist die Frage, ob Stichwahl zwischen den Herren v. Gramatzki und Mey erforderlich, oder ob Ersterer mit kleiner Majorität gewählt ist, immer noch offen. — An Einzel-Resultaten liegen uns noch folgende vor: Weichselmünde: Drawe 78, v. Gramatzki 66, Mey 55, Jochem 1 St.; Langenau: D. 11, v. G. 20, M. 120; Jenkau: v. G. 20, M. 2; Schwintsch: v. G. 10, M. 12; Schönwarling: v. G. 6, M. 119; Mahlin: D. 5, v. G. 8, M. 95.

Aus **Schwetz** wird uns telegraphisch gemeldet, daß die Wahl des freiconservativen Gutsbesitzers Holtz (Compromißcandidaten der Deutschen) nunmehr gesichert ist.

Im Wahlkreise **Memel-Heydekrug** erhielt Graf Moltke diesmal 11 500 Stimmen, der freisinnige Zähl-Candidat Kittel 2200 Stimmen.

* **[Wahllüge.]** Um „Herrn Rickert aus dem Sattel zu heben", wurden früher bekanntlich die abenteuerlichsten Erfindungen hier colportirt. Wie es scheint, beginnen die Gegner bereits wieder mit ähnlichen geschmackvollen Mitteln zu operiren. Ein hiesiger angeblich conservativer Wahl-Agitator, dessen Name uns wohlbekannt ist und den zu nennen wir uns vorbehalten, hat gestern, wie uns von verschiedenen Personen mitgetheilt wird, in mehreren Gasthäusern und unter Arbeitern mit zweifelloser Absichtlichkeit die Erzählung verbreitet, Herr Schrader sei bereits in einem anderen Wahlkreise gewählt und werde eine Danziger Wahl nicht annehmen. — Die ganze Erzählung ist von Anfang bis Ende böswillig **erfunden.** Hr. Schrader, der außer Danzig nur eine sog. „Zähl-Candidatur" in Wolfenbüttel angenommen hatte, ist weder in irgend einem anderen Wahlkreise gewählt, noch darf demselben zugemuthet werden, daß er sein den Danziger Wählern gegebenes Wort nicht halten würde. Hr. Schrader hat wiederholt erklärt, daß er dem Wahlkreise **Danzig treu bleibe,** daß er auch diesmal **eine Wahl in Danzig annehme.** Die Wähler werden übrigens voraussichtlich noch Gelegenheit erhalten, das von ihm selbst zu hören. Sie werden aber schon jetzt wissen, welche Antwort sie zu geben haben, wenn derartige absichtliche Erdichtungen ferner an sie herantreten.

* **[Corporation der Kaufmannschaft.]** Nach dem soeben vom Vorsteheramt herausgegebenen Mitgliederverzeichniß pro 1887 zählt die hiesige Corporation der Kaufmannschaft 330 Mitglieder. Das Vorsteheramt der Kaufmannschaft besteht aus 15 Mitgliedern und ist zur Zeit vollzählig besetzt. Als Organe des Vorsteheramts fungiren 6 Fach-Commissionen, 29 Sachverständige und 3 Mäkler.

* **[Neuer Anwalt.]** Der Gerichts-Assessor Bentz aus Colberg hat seine Zulassung zur Rechtsanwaltschaft bei dem königl. Amtsgericht zu Dirschau nachgesucht.

* **[Wochen-Nachweis der Bevölkerungsvorgänge vom 13. Febr. bis 19. Febr. 1887.]** Lebend geboren in der Berichts-Woche 48 männliche, 48 weibliche, zusammen 96 Kinder. Todtgeboren 2 männliche, 1 weibliches, zusammen 3 Kinder. Gestorben 34 männliche, 36 weibliche, zusammen 70 Personen, darunter Kinder im Alter von 0—1 Jahr: 13 ehelich, 7 außerehelich geborene. Todesursachen: Masern und Rötheln 1, Scharlach 3, Diphtherie und Croup 3, Unterleibstyphus incl. gastrisches und Nervenfieber 2, Brechdurchfall aller Altersklassen 3, darunter von Kindern bis zu 1 Jahr 3, Lungenschwindsucht 12, acute Erkrankungen der Athmungsorgane 7, alle übrigen Krankheiten 37, Gewaltsamer Tod: Verunglückung oder nicht näher festgestellte gewaltsame Einwirkung 2.

□ **Plehnendorf,** 22. Febr. Im Laufe des gestrigen Nachmittags traf der Strombaudirector in Begleitung des dirigirenden Bauraths hier, von Danzig kommend, ein. Nachdem die Arbeiten an dem **neuen Schleusenbau** besichtigt waren, wurde mit der „Ossa" eine Fahrt nach dem Dünenbruch und von hier stromauf nach Einlage unternommen, zur Besichtigung der Stromverhältnisse. Die Eisbrecher liegen noch immer hier, nur gestern Nachmittag ging die „Monton" nach Dirschau ab, um von den Kanten die vorstehenden Ecken zu lösen. – Erst im letzten Augenblick haben sich die **Freisinnigen** unserer Niederung aufgerafft, um etwas für die Wahl ihres Candidaten zu thun. So wurde am Sonnabend in Wotzlaff und am Sonntag Abend in Bohnsack eine liberale Wählerversammlung abgehalten, in welcher Herr Drawe sprach.

ꝺ **Marienwerder,** 23. Februar. Bis gestern Abend sind die Ergebnisse der **Reichstagswahl** aus **66 Bezirken des Kreises** Marienwerder und aus 47 Bezirken **des Kreises** Stuhm bekannt, während solche aus **23 Bezirken des Kreises** Marienwerder und aus **22 Bezirken des Kreises** Stuhm **noch** ausstehen. In jenen 66 Bezirken des Kreises sind an Simmen gefallen: 3788 auf Oberbürgermeister Müller in Posen, 1127 auf Maurermeister Houch in Mewe und 2982 auf den Amtsrichter Spahn in Marienburg; in den 47 Bezirken des **Kreises Kreises** Stuhm: 1494 auf Müller-Posen, 226 auf Houch-Mewe und 2663 auf Spahn-Marienburg. Die Wahlbetheiligung war überall und unter allen Parteien eine sehr rege.

φ **Graudenz,** 22. Febr. Durch **Kohlenoxydvergiftung** sind hierselbst wieder 3 Menschenleben in Gefahr gekommen. Eine der betreffenden Personen ist schon vollkommen wiederhergestellt, während man für die beiden anderen noch Befürchtungen hegt.

Vermischte Nachrichten.

* **[Volapük in der Provinz Sachsen.]** Kürzlich hat der Professor der Geographie in Halle, Kirchhoff, einen Vortrag über die neue „Weltsprache", Volapük, gehalten, über dessen Erfolg die „Magd. Ztg." folgende Mittheilungen aus der Feder des Herrn Professors bringt:

„Der Erfolg des gehörten Vortrages war ein entscheidender. Jeder fühlte sich angetrieben, einmal an sich selbst zu versuchen, ob man denn wirklich in wenigen Tagen diese Wundersprache erlernen könne. Damen und Herren, Beamte, Kaufleute, Industrielle, Studenten probirten das vermeintliche Kunststück an der Hand des gleichzeitig veröffentlichten Kirchhoff'schen „Volapük-Hilfsbuches", welches mit dem ihm beigegebenen „Schlüssel" das Selbststudium äußerst erleichtert, und siehe da — in ein paar Tagen hörte man schon in Halle Volapük reden, wir sahen lustige Stegreifgedichte in Volapük, die hallische Post befördert Briefe mit Volapük-Adressen und Telegramme in Volapük, als wäre die Sprache schon mindestens so viele Jahre alt am Saalestrande als sie Tage daselbst zählt.

Am 7. d. M. erfolgte die Begründung eines weltsprachlichen Lehrcursus in Naumburg, wo sich der Director und die Lehrer des dortigen Gymnasiums das Verdienst der thatkräftigen Initiative erwarben. Die Fortsetzung des hallischen Lehrcursus hat in vergangener Woche vor so zahlreicher Zuhörerschaft (wieder sowohl Damen als Herren) stattgefunden, daß aus Raumrücksicht weitere Anmeldungen zur Betheiligung an demselben nicht mehr angenommen werden konnten, dagegen baldige Wiederholung des (nur auf etwa 5 je wöchentliche Stunden angesetzten) Cursus in Aussicht gestellt wurde.

Auch in anderen Städten unserer Provinz erfreut sich das Studium der neuen Weltsprache starker Anhängerschaft, daß wohl bald ein engerer sächsischer Provinzialverband für diese Bestrebungen zu erwarten steht."

* **[Einige Wahlkuriosa]** erzählt das „Berl. Tgbl." wie folgt: In einem Wahllokal des vierten Wahlkreises erschien gegen zwölf Uhr ein biederer Rollkutscher, der mit dröhnender Stimme erklärte: „Ick bin vor Singern. Meine Stimme hat er." — Es wurde ihm bemerklich gemacht, daß er einen zusammengefalteten Zettel mit dem Namen seines Candidaten abzugeben habe. Der Riese aber schüttelte abwehrend das Haupt und sagte: „Ick werde mir schwer hüten. Schriftliches jebe ick niemals nich von mir, ick weeß wohl, wat det zu bedeuten hat. Wenn mein Wort nich ausreicht, so kann ick Singern nich helfen." Sprach's und ging kopfschüttelnd von dannen.

Am Eingang eines anderen Wahllokals stand ein stark angeheiterter Mann, der eine Frau zum Eintritt in das Bureau zu bewegen suchte. Natürlich suchte man sein Vorhaben zu vereiteln, worüber der brave Reichswähler überaus empört war. „Die da, wat meine Frau is", rief er, „soll jrade dabei sein, wenn ick meine Stimme abjebe für't preußische Vaterland. Zu Hause führt sie det jroße Wort und ick darf nich ufmucken. Da soll se nu mal sehen, dat ick hier sojar in jeheime Staatsanjelejenheiten eene Stimme abzujeben habe. Hier bin ick der Mann, un dat soll se sehen."

* **[Die „Lippesche Landeszeitung"]** in Detmold enthielt vor der Wahl Folgendes: „Wähler! Der Zar übt wieder einen mächtigen Eindruck auf den Sultan aus! Wenn nun — wie zwar nicht der Reichskanzler, wohl aber Herr Schweinburg fürchtet — Rußland nächstens losschlägt, werden auch die Türken in unsere Gaue fallen und bei der Zerstückelung Deutschlands wird dann auch ein Theil türkisch werden! Wähler! Was wird die Folge sein? — Man wird Euch zwingen, mehr als eine Frau zu heirathen! Und was wird hiervon die Folge sein? — Ihr werdet mehr als eine Schwiegermutter bekommen! Wähler! Wer an einer Schwiegermutter genug hat, der wähle am 21. Februar national!"

* **[Berliner Gerichtsscene.]** Ick bin een Menschenfreund un kann natürlich keen Thier nich unrecht leiden sehn, da braucht sich son'n Schutzmann um meinen Hund ooch nich zu kümmern. So meinte der Handelsmann Alb. Schön, der der Beamtenbeleidigung angeklagt war und vom Präsidenten befragt wurde, ob er sich für schuldig bekenne. — Vors.: Soll das eine Antwort auf meine Frage sein? — Angekl.: Ick will bloß damit sagen, det ick ooch menschlichet Gefiehl habe, jerade so jut als en Schutzmann, un weiter habe ick ihm nischt jesagt, un wenn det strafbar sollte sind, denn weeß ick nich, denn kommt det woll ooch nächstens heraus, det wir for die Herren Schutzleite stramm stehen müssen, denn will ick aber doch lieber in Kamerun mit kleengemachten Kiehn handeln, als wie hier. — Vors.: Lassen Sie alle überflüssigen Bemerkungen und bleiben Sie bei der Sache. Sind Sie übrigens nicht schon einmal wegen Beamtenbeleidigung vorbestraft? — Angekl.! I bewahre! Schon zweemal! Ick kann Ihnen bloß sagen, ick bin een Menschenfreund, aber die Schutzleite sind noch mein Dod, ick möchte bloß wissen, wo die Leite Allens in'n Kopp behalten können, wat man nich derf. — Vors.: Die letzte Strafe haben Sie sich aber auf recht muthwillige Weise zugezogen. Sie liefen einem reitenden Schutzmann, der im Trabe die Straße Alt Moabit passirte, nach und riefen fortwährend: „Herr Schutzmann! Herr Schutzmann!" Als der Gerufene endlich still hielt und sich nach Ihnen umsah, riefen Sie ihm zu: „Bringen Sie mir for'n Sechser dicken Priem mit!" Ist für solchen Hohn eine dreitägige Gefängnißstrafe nicht viel zu milde? — Angeklagter: Kann ick nicht finden; mir sagen die Leite manchmal noch janz wat Anderes, wat ick ruhig instecken muß. — Präs.: Bleiben wir bei der heutigen Sache. Sie fuhren also in der Mittagsstunde des 14. September mit Ihrem Hundefuhrwerk die Invalidenstraße entlang? — Angekl.: Det stimmt, un det war 'ne kallibarische Hitze, so det ick meinen Phylox an den Brunnen führen und ihn saufen lassen mußte. So'n Thier hat ooch Durst, un ick bin een Menschenfreund. Vors.: Daß Sie für Ihr Thier sorgen, ist gewiß anerkennenswerth, Sie mußten den Maulkorb aber wieder aufsetzen, nachdem es gesoffen hatte. — Angeklagter: Ick war jerade bei, als der Schutzmann kam un mir anfahren dhat, det ick mir beinahe verschrocken hätte. „Warum hat der Hund keinen Maulkorb an?" fragte er mir in'n Ton, als wenn ick meinen eejenen Vater en Ooje ausjeworfen hätte. Ick sage: sehen Sie denn nich, det ick ihn hier in die Hand habe und jerade bei will? Sie sollten lieber Mitleid mit det arme Thier haben, wat so in'n Wagen anjespannt wird un denn vor Durst die Zunge aus'n Halse hängen läßt un denn noch wat mit die Peitsche kriegt, sagte ick, denn ick bin een Menschenfreund. — Vors.: Nach der Anklage sollen Sie gesagt haben, Sie möchten den Schutzmann mal vor den Wagen spannen können, den würden Sie mit der Peitsche hauen, bis er die Zunge zum Halse heraushängen ließe. — Angekl.: „Herr meines Lebens! Wo kann's möglich sind, det der Schutzmann mir so mißverstehen konnte! Aber bei die Hitze un den schweren Helm, und denn so ville in'n Kopp zu nehmen, so'n Mann is eejentlich ooch zu bedauern." — Da die Einreden des Angeklagten sich nicht als stichhaltig erwiesen, wurde er zu einer Woche Gefängniß verurtheilt.

Münster i. W., 22. Februar. Das Dampfsägewerk Kolck-Schregel ist durch eine **Kessel-explosion** in einen Schutthaufen verwandelt; drei Arbeiter todt. (B. Tgbl.)

* **Im Elsaß** sind bereits die **ersten Störche** angekommen.

ac. **London,** 21. Februar. Detaillirten Berichten zufolge haben durch die **Explosion schlagender Wetter** in der Kohlenzeche Cwtch im Rhonddathale (Wales) 27 Bergleute ihr Leben verloren. Bis jetzt sind erst 6 Leichen geborgen.

ac. **In Rangun** brach am 20. d. wieder eine Feuersbrunst aus, durch welche ein großes Häusergeviert eingeäschert wurde. Man glaubt, daß das Feuer böswillig angesteckt war.

Schiffs-Nachrichten.

C. **Newyork, 20. Februar.** Der Cunard-Dampfer „Etruria", welcher am Sonnabend früh in Newyork ankam, hat die kürzeste Reise über den Ocean gemacht, welche bis jetzt vorgekommen ist. Das Schiff brauchte 6 Tage 4 Stunden und 45 Min. von Fastnet bis Sandyhook und legte von der 2018 Seemeilen betragenden Strecke 19 Knoten durchschnittlich die Stunde zurück. Die diesmalige Reise der „Etruria" war um drei Stunden kürzer als die schnellste, welche bis dahin bekannt war, die gleichfalls von demselben Schiffe gemacht wurde.

Torpedoschutznetze. (Filets Bullivant.)

Wie das Geschütz in der steten Zunahme seines Kalibers und Durchschlagsfähigkeit einen beständigen Kampf zwischen sich und dem Panzer herausforderte, ein Kampf, der jetzt zu Gunsten des Panzers entschieden worden ist, wenigstens insofern, als schwere Geschütze sehr durch die starke Pulverladung leiden und bald unzuverlässig werden, so hat auch die neueste submarine Waffe, der Whiteheadtorpedo, seinen Gegner in dem Torpedoschutznetz gefunden. Wenngleich der großen Kosten wegen bis jetzt die Zahl der Versuche mit Torpedos gegen Panzerschiffe eine sehr geringe genannt werden muß, so läßt sich doch aus den jüngsten Experimenten mit einiger Sicherheit schließen, daß die neuesten Schutznetze die Wirkung eines explodirenden Torpedos erheblich abschwächen und geradezu für das betreffende Schiff unschädlich machen.

Ueber die Anwendung dieser Netze in der deutschen Marine ist wenig bekannt, obwohl dieselben seit mehreren Jahren eingeführt sind; dagegen liegen über die französischen Einrichtungen dieser Art hinlänglich Daten vor. Die französischen Torpedoschutznetze, nach dem Erfinder Filets Bullivant genannt, sind an den äußeren Enden von 7 Meter langen, um eine Achse bewegliche Spieren angebracht; die Art der Befestigung dieser Spieren gestattet, dieselben an die Schiffswand anzulegen, sobald die Netze nicht im Wasser sind, zu welchem Zwecke die Spieren durch zwei seitliche Arme und ein Toppwant gehalten werden, während die Drehachse sich an der Schiffswand befindet. Die Maschen dieser Netze bestehen aus Ringen von etwa 16 Ctm. Durchmesser, die wieder durch kleine Stahlringe mit einander verbunden sind. Die Ringe selbst sind aus 7 zusammengedrehten Stahldrählen von 1,5 Mm. Stärke gebildet. Die Netze reichen in einer Entfernung von 6 Meter vom Kiel um das ganze Schiff herum und tauchen überall 6 Meter tief ein. Die Ramme des Schiffes wird nicht durch das Netz geschützt und liegt frei, der eiserne Vorhang reicht nur bis zur Richtung der Ankerklüsen, da die scharfen Formen des Buges in dieser Region des Schiffes jeden Schutz zwecklos machen. Das Zuwasserlassen des Netzes geschieht in folgender Weise: Auf das Commando: Kreuzt die Spieren! stellt sich die Mannschaft an den Tauen vor den Spieren auf und bringt dieselben in senkrechter Stellung zum Schiffe auf das Commando: Kreuzt! Die Netze sind bis dahin noch aufgerollt und werden auf ein Commando fallen gelassen. Die Arbeit, das Schiff mit dieser schützenden Crinoline zu umgeben, erfordert nur 10 Minuten.

Es ist selbstverständlich, daß die Schutznetze ihre großen Vorzüge und Nachtheile haben. In erster Linie liegt die Frage der Solidität sehr nahe. Damit eine unruhige See die Netze nicht fortreißt, werden die seitlichen Taue durch starke aus Eisendraht gebildete ersetzt, welche dem Ganzen eine beträchtliche Widerstandsfähigkeit geben und einem Panzerschiffe gestatten, selbst dann noch seine Netze zu führen, wenn ein Torpedoboot bereits gezwungen wird, wegen zu schwerer See seine Lancierrohre zu schließen. Eine zweite wichtige Frage betrifft die Geschwindigkeit. Die Versuche haben nämlich ergeben, daß die Netze 5 bis 6 Knoten an Fahrt absorbiren, und man darf nicht glauben, daß ein Schiff noch etwa Gebrauch von seiner ihm bleibenden Geschwindigkeit machen und sich mit, sagen wir acht Knoten, fortbewegen könne. Die Erfahrung hat ebenfalls gezeigt, daß bei einer Fahrt von über 4 Knoten die Netze des Achterschiffes eine mehr horizontale als verticale Lage einnehmen und eine ebenso interessante Erscheinung tritt an den Seiten ein. Die Maschen deformiren sich und schieben sich übereinander, so daß das Schiff hier nur unnützen Ballast schleppt, welcher nichts zu seinem Schutze und zu seiner Vertheidigung beiträgt. Diese Erscheinung tritt je nach der jeweiligen Geschwindigkeit stärker oder geringer auf und es sind 4 Knoten die Maximalgeschwindigkeit, bei welcher die Netze noch annähernd ihre verticale Lage beibehalten. Diese Verschiebung der Netze hat natürlich auch eine Verkürzung zur Folge, so daß also ein Torpedo, welcher auf 5 Meter oder 5,5 Meter Tiefe regulirt ist, hinreichend Gelegenheit haben würde, das Schiff zu treffen, indem er unter die Netze hindurchtaucht. Es ist zwar nicht leicht, unter diesen Bedingungen, aus rein hydrodynamischen Gründen, einen Whiteheadtorpedo abzuschießen, andererseits würde aber eine größere Tiefe der Netze das Gewicht bedeutend vermehren und das Manöver mit demselben sehr schwierig machen. Da es dem Schiffe also nicht möglich ist, beim Gebrauch der Schutznetze seine Geschwindigkeit über 4 Knoten zu steigern, so fragt es sich, ob es unter diesen Umständen noch manövrirfähig ist. Nach den in Frankreich vorgenommenen Versuchen mit dem „Richelieu" kann man dies eigentlich nicht behaupten. Im Uebrigen muß man aber bedenken, wie schwierig es an Bord der kleinen Torpedoböte ist, die Geschwindigkeit, Distanz und Richtung des Gegners zu schätzen; es sind dies alles sehr wichtige Elemente für den Commandanten, welche er genau kennen muß, um seinen Torpedo zu schleudern. Sehr viel hängt hierbei vom Zufall und dem Auge des Offiziers ab. Die vom Gegner erzeugte Bugwelle und ein Winkelmesser sind vielleicht die einzigen Anhaltspunkte für ihn.

Anders gestaltet sich die Sache bei verankerten Schiffen. Während hier das Torpedoboot ein festes und sicheres Ziel hat, kommen die Schutznetze andererseits zur vollen Geltung. Dies haben die Versuche bei Toulon und die kürzlich mit dem Panzerschiffe „Resistance" vorgenommenen Versuche zur Evidenz bewiesen. In Frankreich ließ man 62 Kilogr. Schieß-Baumwolle explodiren, ohne daß eine der Haltespieren brach und im Netz eine Oeffnung entstand, welche einen Torpedo sicher hindurchgelassen hätte. Bei den englischen Versuchen, die außerdem wichtigen Aufschluß über die unmittelbare Wirkung des Torpedos auf den Schiffskörper geliefert haben, wurden die Maschen des Schutznetzes zwar in der unmittelbaren Nähe der Explosion zerrissen und eine Spiere aus ihrer beweglichen Achse gehoben, das Schiff litt aber nicht den geringsten Schaden. Berücksichtigt man ferner, daß die hierbei verwandte Ladung das Doppelte der gebräuchlichen Fischtorpedos betrug, so kann man wohl behaupten, daß ein vor Anker liegendes, mit Torpedoschutznetzen umgebenes Schiff vor den Angriffen feindlicher Torpedoböte sicher ist.

Briefkasten der Redaction.

P. in Osterode: Auf eine anonyme Mittheilung hin können wir davon keinen Gebrauch machen. Uebrigens müßte der Vorfall erst näher aufgeklärt werden, namentlich wodurch und von wem die angebliche Strafe von 30 ℳ angedroht ist.

Standesamt.

Vom 23. Februar.

Geburten: Schuhmachergef. Albert Schäfer, T. — Sergeant Carl Thieme, S. — Maurergef. Johann Albertzki S. — Schuhmachermeister August Witschonke, S. — Barbier Friedrich Wiedlitzki, S. — Arb. Johann Branke, T — Arb. Albert Buchholz, S. — Tischlergef. Johann Flakowski, T.

Todesfälle: Frau Amalie Wilhelmine Schöwe, geb. Wanhoff, 42 J. — S. d. Schneidermstr. Valentin Preuß, 7 J. — S. d. Werkführers Heinrich Dernehl, 14 J. — T. d. Tapeziergehifen Leopold Kalweit, 1 J. — Frau Amalie Florentine Werter, geb. Strehlau, 65 J. — Dienstmann Hermann Wilhelm Vorgius, 41 J. — Steuer-Inspector a. D. Carl Rudalf Ludwig Markus, 73 J. — Gymnasiast Felix Nathansohn 12 J. — S. d. Schlossergesellen Otto Horn, 11 Tg — Frau Emma Friederike Daniel, geb. Müller, 29 J. — Frau Emma Citron, geb. Seligsohn, 24 J. — Frau Franziska Johanna Tizyk, geb Schönknecht, 23 J. — S. d. Seefahrers Johann Hasemann, 5 J. — S. d Arb. August Zapatka, 2 J. — Unverehel. Johanna Kehna, 30 J. — Blockmachermeister Carl Beyer, 69 J. — Einwohner August Richert, 54 J. — Wittwe Minna Sommerfeld, geb. Rabenstein, ca. 82 J. — Frau Anna Helene Bark, geb. Mierau, 29 J. — Unehel.: 3 S.

Stadtverordneten-Versammlung

am Sonnabend, den 26. Februar 1887, Nachm. 4 Uhr.

Tagesordnung.

A. Oeffentliche Sitzung.

Gehaltserhöhungen. –

B. Nichtöffentliche Sitzung.

Mittheilung wegen der Schulprüfungen. — Geschäftsbericht des Hypotheken-Vereins. — Verpachtung. — Nachbewilligung zum Armen-Etat pro 1886/87. — Unterstützung der Suppenküchen. — Petition wegen Wasserzins. — Erste Lesung der Etats pro 1887/88: 1. der Stadtbibliothek, — 2. des Stadtmuseums, — 3. des Schuldenfonds, — 4. der Gasanstalt, — 5. der Wasserleitung und Canalisation in Verbindung mit Abänderung der Regulative für die Wasserentnahme.

Danzig, 23. Februar 1887.

Der Vorsitzende der Stadtverordneten-Versammlung.

Damme.

Börsen-Depeschen der Danziger Zeitung.

Frankfurt a. M., 23. Febr (Abendbörse.) Oesterr. Creditactien 218¼. Franzosen 192¼. Lombarden 71⅝. Ungar. 4% Goldrente 77,70. Russen von 1880 80,00. Tendenz: abgeschwächt.

Wien 23. Februar. (Abendbörse.) Oesterr. Creditactien 277,20. Franzosen 242,00 Lombarden 91,00. Galizier 200,00 4% Ungar. Goldrente 97,60. — Tendenz: schwach.

Paris, 23 Februar. (Schlußcourse.) Amortis. 3% Rente 83,35 3% Rente 79,40 4% Ungar. Goldrente 78 1/16. Franzosen 483,75. Lombarden 195,00 Türken 13,75 Aegypter 364. Tendenz: träge. — Rohzucker 88° loco 28,00. Weißer Zucker per Februar 32,20, per März 32 50, per März-Juni 32,80 Tendenz: ruhig.

London, 23 Februar. (Schlußcourse.) Consols 101, 4% preuß. Consols 102½. 5% Russen de 1871 93½. 5% Russen de 1873 92½. Türken 13⅜ 4% Ungar. Goldrente 76½. Aegypter 71½. Platzdiscont 3% Tendenz: ermattend. Havannazucker Nr. 12 13¼ Rübenrohzucker 10⅝. Tendenz: Verkäufer träge.

Petersburg, 23. Februar. Wechsel auf London 3 M. 21 13/16. 2. Orientanl. 99⅛ 3. Orientanl. 99¼.

Liverpool 22 Februar. Baumwolle. (Schlußbericht.) Umsatz 10 000 Ballen, davon für Speculation und Export 1000 Ballen. Stetig. Middl. amerikanische Lieferung: Febr. 5 9/64 Käuferpreis, Februar-März 5 9/64 do., März-April 5 9/64 do, April-Mai 5 11/64 Verkäuferpreis, Mai-Juni 5 3/16 Käuferpreis, Juni-Juli 5 7/32 do., Juli-August 5¼ Verkäuferpreis, August-Sept. 5 9/32 d. do.

Newyork, 22. Februar. Wegen der Feier von Washington's Geburtstag war die Fondsbörse und der Productenmarkt geschlossen.

Rohzucker.

Danzig, 23 Februar. (Privatbericht von Otto Gerike.) Tendenz: still. Heutiger Werth für Basis 88° R ist ca. 19,20 ℳ incl Sack per 50 Kilo franco Hafenplatz.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 23. Februar. Wind: SW.

Gesegelt: Sophie (SD), Hansson, Gothenburg, Mehl. — Girdleneß (SD.), Bannerman, London, Zucker.

Fremde.

Hotel du Nord. Waldimir von Pachmann aus Königsberg. Seefried a Frankfurt a M., Bankdirector. Poppe a. Coburg, Händel a München, Arns a Remscheid, Neßauer a. Frankfurt a. M., Scheuermann a. Hamburg, Matthaes a. Dresden, Bendel a. Berlin, Noverraz a. Hamburg, Hoppe a. Merseburg, Lange a. Elsaß, Martin a. Landsberg, Herms a. Memel, Kaufleute.

Hotel de Thorn. Matting a. Sulmin, Oekonomie-Rath. Boske a. Freienhuben, Deichhauptmann. Wessel a. Stüblau, Krause aus Schönau, Gutsbesitzer. v. Tevenar a. Dommachau, Rittergutsbesitzer. Märker a. Leobschütz, Mettler a. Sagan, Horenburg a. Lippstadt, Hoyer a. Hannover, Schedekopf a. Berlin, Hapke a. Lüneburg, Kaufleute.

Verantwortliche Redacteure: für den politischen Theil und vermischte Nachrichten: Dr. B. Herrmann, — das Feuilleton und Literarische H. Röckner, — den lokalen und provinziellen, Handels-, Marine-Theil und den übrigen redactionellen Inhalt: A. Klein, — für den Inseratentheil: A. W. Kafemann, sämmtlich in Danzig.

Heute früh verstarb meine gute Mutter, unsere Tante, die Wittwe **Minna Sommerfeld, geb. Rabenstein**, im Alter von 82 Jahren.

Dieses zeigen hiermit an (3336

Danzig, den 23 Februar 1887

Die Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Freitag, Nachmittags 3½ Uhr, vom Sterbehause, Frauengasse 20, aus statt

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen die im Grundbuche von Meisterswalde Blatt 47 B und Blatt 110 auf den Namen des Rentiers **Eduard Freimann** und dessen Ehefrau **Wilhelmine** geb **Gillau** eingetragenen, zu Meisterswalde Nr. 28 belegenen Grundstücke

am 13. April 1887,

Vormittags 10½ Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht, an Gerichtsstelle, Pfefferstadt, Zimmer Nr. 42, versteigert werden.

Das Grundstück Meisterswalde Nr. 47 B ist mit 10,62 ℳ. Reinertrag und einer Fläche von 1,0880 Hectar zur Grundsteuer, mit 60 ℳ. Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt. Das Grundstück Meisterswalde Blatt 110 mit 23,55 ℳ. Reinertrag und einer Fläche von 5,2460 Hektar zur Grundsteuer veranlagt Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts und andere die Grundstücke betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei VIII., Zimmer Nr 43, eingesehen werden.

Alle Realberechtigten werden aufgefordert, die nicht von selbst auf den Ersteher übergehenden Ansprüche, deren Vorhandensein oder Betrag aus dem Grundbuche zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks nicht hervorging, insbesondere derartige Forderungen von Kapital, Zinsen, wiederkehrenden Hebungen oder Kosten, spätestens im Versteigerungstermin vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, falls der betreibende Gläubiger widerspricht, dem Gerichte glaubhaft zu machen, widrigenfalls dieselben bei Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt werden und bei Vertheilung des Kaufgeldes gegen die berücksichtigten Ansprüche im Range zurücktreten.

Diejenigen, welche das Eigenthum der Grundstücke beanspruchen, werden aufgefordert, vor Schluß des Versteigerungs-Termins die Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls nach erfolgtem Zuschlag das Kaufgeld in Bezug auf den Anspruch an die Stelle des Grundstücks tritt.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird (1951

am 14. April 1887,

Mittags 12 Uhr,

an Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 42, verkündet werden.

Danzig, den 21. Januar 1887.

Königl. Amtsgericht XI.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Vorstadt St Albrecht Band III, Blatt 29, auf den Namen der Wittwe **Florentine Kochnitzki**, geb. **Wachowski**, eingetragene, zu St. Albrecht Nr. 29 belegene Grundstück

am 19. April 1887,

Vormittags 10½ Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht, an Gerichtsstelle, Pfefferstadt, Zimmer Nr. 42, versteigert werden.

Das Grundstück hat eine Fläche von 0,0790 Hektar und ist mit 255 ℳ. Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt. Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts, und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei VIII, Zimmer Nr 43, eingesehen werden.

Alle Realberechtigten werden aufgefordert, die nicht von selbst auf den Ersteher übergehenden Ansprüche, deren Vorhandensein oder Betrag aus dem Grundbuche zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks nicht hervorging, insbesondere derartige Forderungen von Kapital, Zinsen, wiederkehrenden Hebungen oder Kosten, spätestens im Versteigerungstermin vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, falls der betreibende Gläubiger widerspricht, dem Gerichte glaubhaft zu machen, widrigenfalls dieselben bei Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt werden und bei Vertheilung des Kaufgeldes gegen die berücksichtigten Ansprüche im Range zurücktreten.

Diejenigen, welche das Eigenthum des Grundstücks beanspruchen, werden aufgefordert, vor Schluß des Versteigerungstermins die Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls nach erfolgtem Zuschlag das Kaufgeld in Bezug auf den Anspruch an die Stelle des Grundstücks tritt.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird (3328

am 20. April 1887,

Mittags 12 Uhr,

an Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 42, verkündet werden.

Danzig den 16. Februar 1887.

Königl. Amtsgericht XI.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Danzig, Hundegasse, Blatt 42, auf den Namen des Kaufmanns **Rudolph Prügel** eingetragene, zu Danzig, Hundegasse Nr. 119 belegene Gebäude-Grundstück

am 27. April 1887,

Vormittags 10½ Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht — an Gerichtsstelle — Pfefferstadt, Zimmer Nr. 42 — versteigert werden

Das Grundstück hat eine Fläche von 0,0310 Hektar und ist mit 3600 ℳ. Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt. Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei VIII, Pfefferstadt, Zimmer 43, eingesehen werden.

Alle Realberechtigten werden aufgefordert, die nicht von selbst auf den Ersteher übergehenden Ansprüche, deren Vorhandensein oder Betrag aus dem Grundbuche zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks nicht hervorging, insbesondere derartige Forderungen von Kapital, Zinsen, wiederkehrenden Hebungen oder Kosten, spätestens im Versteigerungs-Termin vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, falls der betreibende Gläubiger widerspricht, dem Gerichte glaubhaft zu machen, widrigenfalls dieselben bei Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt werden und bei Vertheilung des Kaufgeldes gegen die berücksichtigten Ansprüche im Range zurücktreten.

Diejenigen, welche das Eigenthum des Grundstücks beanspruchen, werden aufgefordert, vor Schluß des Versteigerungstermins die Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls nach erfolgtem Zuschlag das Kaufgeld in Bezug auf den Anspruch an die Stelle des Grundstücks tritt.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird

am 28. April 1887,

Vormittags 12 Uhr,

an Gerichtsstelle, Pfefferstadt, Zimmer Nr. 42, verkündet werden. (3329

Danzig, den 4. Februar 1887.

Königl. Amtsgericht XI.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche vom Dorfe Ohra Band VI. Blatt 326 auf den Namen der Arbeiter **Johann Ferdinand** und **Cristine** geb. **Kuschel-Zilski**'schen Eheleute eingetragene, zu Ohra, Wonneberger Grund 57 belegene Grundstück

am 28. April 1887,

Vormittags 10½ Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht, — an Gerichtsstelle — Pfefferstadt, Zimmer Nr. 42, versteigert werden.

Das Grundstück ist mit 9,75 ℳ. Reinertrag und einer Fläche von 0,6180 Hektar zur Grundsteuer, mit 60 ℳ. Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt. Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts, und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei VIII., Zimmer Nr. 43, eingesehen werden.

Alle Realberechtigten werden aufgefordert, die nicht von selbst auf den Ersteher übergehenden Ansprüche, deren Vorhandensein oder Betrag aus dem Grundbuche zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks nicht hervorging, insbesondere derartige Forderungen von Kapital, Zinsen, wiederkehrenden Hebungen oder Kosten, spätestens im Versteigerungstermin vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, falls der betreibende Gläubiger widerspricht, dem Gerichte glaubhaft zu machen, widrigenfalls dieselben bei Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt werden und bei Vertheilung des Kaufgeldes gegen die berücksichtigten Ansprüche im Range zurücktreten.

Diejenigen, welche das Eigenthum des Grundstücks beanspruchen, werden aufgefordert, vor Schluß des Versteigerungstermins die Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls nach erfolgtem Zuschlag das Kaufgeld in Bezug auf den Anspruch an die Stelle des Grundstücks tritt.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird (3327

am 29. April 1887,

Mittags 12 Uhr,

an Gerichtsstelle, Pfefferstadt, Zimmer Nr. 42, verkündet werden.

Danzig, den 18 Februar 1887.

Königl. Amtsgericht XI.

Bekanntmachung.

Zu Folge Verfügung vom 22 Februar 1887 ist an demselben Tage die in Tiegenhof errichtete Handelsniederlassung des Kaufmanns **Franz Rahn** ebendaselbst unter der Firma **Franz Rahn** in das diesseitige Firmen-Register unter Nr. 132 eingetragen

Tiegenhof, den 22. Februar 1887

Königl. Amtsgericht

Concurs-Eröffnung.

Ueber den Nachlaß des am 12 October 1886 zu Schönholz bei Königl. Boschpohl verstorbenen Königl. Försters **Otto Stern** ist

am 22. Februar 1887,

Mittags 12 Uhr,

der Concurs eröffnet.

Concurs-Verwalter: Kaufmann **Robert Block** von hier.

Offener Arrest mit Anzeigefrist bis zum 21. März 1887.

Anmeldefrist bis zum 28. März 1887

Erste Gläubiger-Versammlung am 12. März 1887, Vormittags 11 Uhr, Zimmer Nr 42.

Prüfungs-Termin am 16. April 1887, Vormittags 11 Uhr, daselbst.

Danzig, den 22. Februar 1887.

Der Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts XI (3330

Grzegorzewski.

Bekanntmachung.

Die neuen Zinsscheinbogen II Reihe (Zinscoupons Nr. 1 bis 10 für die vom 1. April cr. bis ult. März 1892 fälligen Zinsen nebst Anweisungen zur Abhebung der Zinsscheine III. Reihe) zu den auf Grund des Allerhöchsten Privilegiums vom 8 September 1881 ausgegebenen 4procentigen Anleihescheinen des Provinzial-Verbandes der Provinz Westpreußen **III. Ausgabe** können von den Inhabern gegen Rückgabe der zugehörigen Anweisungen I Reihe bei der Landeshauptkasse hierselbst in Empfang genommen werden.

Danzig, den 22. Februar 1887.

Der Landes-Director der Provinz Westpreußen.

Dr. Wehr. (3331

Nach Leith

ladet nächste Woche SS. „Avance“, Tüchsen. (3326

Güteranmeldungen erbittet

Wilh. Ganswindt.

Schlußwort an sämmtl. Interessenten der Centrifugenbutter.

Zumal ich den Gegenstand als vollständig erledigt erachtete, tauchen noch immer neue Anfeindungen hervor, weshalb ich mich veranlaßt sehe, noch einmal das Wort zu ergreifen.

Herr Director **Schwerdtfeger** von der Molkerei zu Zinten rührt die längst erledigte Centrifugenbutter-Angelegenheit vom frischen auf; ich habe keine Lust mich mit Herrn Sch. weiter einzulassen und verweise denselben auf meine Verannoncen, die ich gegen die Herren **Meves** hier und **Diethelm**, Gr Lichtenau gemacht habe. In diesen Annoncen ist es klar und deutlich dargelegt, daß die Centrifugenbutter von Berliner und Hamburger Grossisten und Detaillisten nur in größter Noth an den Markt gebracht wird, wenn sie Holsteiner oder Mecklenburger Dauerbutter nicht erhalten können. Ferner verweise ich Herrn Sch. auf die Special Butterberichte der Grossisten Herren Gebr. **Lehmann** u Co, Berlin, und **Boysen**, Hamburg. In diesen Berichten ist kein Ton von der Centrifugenbutter gesagt, sondern nur von der Holsteiner und Mecklenburger Dauerbutter, welche auch als geeignetste zum Export ausersehen ist und mit den höchsten Preisen bezahlt wird. Demnach ist doch Ihre Annonce nur als eine Täuschung des Publikums aufzufassen und weise Ihre mir angeborenen Beläge zurück, da für mich nicht die spanischen und englischen, sondern nur die deutschen Butterberichte maßgebend sind.

Herrn Director Sch. rathe ich in seinem eigenen Interesse, sich mit seinen Kenntnissen nach Spanien oder England zu begeben, da ja dort, wie er selbst sagt seine Butter den besten Anklang findet und seine weitere Ausbildung hierin höchst wahrscheinlich ist. (3311

Richard Migge,

Special-Butter-Handlung en gros, en detail.

Eisengiesserei-Verpachtung.

Eine, in einer grösseren Stadt Pommerns belegene **Eisengiesserei** und **Maschinen-Fabrik** soll unter sehr **günstigen Bedingungen verpachtet** werden.

Adressen unter No. 2643 in der Exped. d. Ztg. erbeten.

In einer lebhaften Provinzial-Stadt Westpreußens mit Garnison ist ein

Hotel

unter günstigen Bedingungen zu verkaufen Adressen unter K. 327 an Rud Mosse, Danzig, erbeten. (3067

Ein fetter schwerer Bulle

steht zu verkaufen bei

Th. Lau, Kossakau.

Verkauf.

Eine flotte Gastwirthschaft, massiv aufgebaut, mit einer neuen Scheune, Stallgebäude und Keller, sowie auch 24 Morg. guten Acker, Wiesen und Torfmoor steht wegen Krankheit des Besitzers billig zum Verkauf. Bemerke noch, daß hierselbst zum Frühjahr d. J Chaussee gebaut wird. Näh. unt 2601 in der Expedition dieser Zeitung.

Hotel-Verkauf.

In einer Kreisstadt Westpreußens mit Königl Gymnasium ist das erste Hotel zu verkaufen. Dasselbe gehört mit zu den bekanntesten der Provinz, hat eine gute feste Kundschaft und ist in jeder Beziehung eine sichere Brodstelle. Preis 80 000 ℳ. bei 30 000 ℳ. Anzahlung Reflectanten wollen sich sub J. K 6574 an **Rudolf Mosse, Berlin** SW. melden. (3302

Meine Schlosserei bin ich Willens zu verkaufen, resp zu verpachten, ebenso mein Grundstück 1. Damm Nr 19. Reflectanten bitte sich daselbst 2 Treppen zu melden. (3030

L. Reinhardt Wwe.

50 Mark

auch mehr demjenigen, welcher mir zur Erpachtung eines kleineren, aber gangbaren **Restaurants** verhilft, mittl. Stadt Ost- oder Westpreußens, von sogleich oder 1. April Offerten unter **J. K.** postl. **Graudenz.** (3095

Ein junges Mädchen, das auch in der Küche Kenntnisse besitzt, wird zur Unterstützung der Hausfrau gesucht.

Adressen unter Nr. 3263 in der Expedition dieser Zeitung erbeten.

Ein paar

tücht. Böttchergesellen

finden Beschäftigung in der Brauerei Englisch Brunnen **Elbing**

Ein tüchtiger verh. Müller, der guter Scharfmacher und Gangführer ist, sowie mit allen Vorkommnissen in der Müllerei vertraut sein muß und keine Arbeit scheut, wird bei freier Wohnung mit ℳ. 75—90 Gehalt per Monat für eine kleine Wassermühle als Werkführer gesucht. Adressen mit Nachweis der früheren Thätigkeit in der Expedition d. Ztg. u. 3196 erb.

Reisende

suche gegen hohe Provision und 600 ℳ. jährlichen Gehalt. Waarenproben und Bedingungen werden gegen Einsendung von 70 Pf franco zugesandt. Fachkenntnisse nicht erforderlich.

N. Portaszkiewicz,

Buch- ɔc ɔc. Handlung in **Pudewitz**

Eine **Münchener Brauerei** sucht zum **Etablissement** eines **Special-Ausschanks** und **Vertriebes** ihres berühmten Bieres für **Danzig** einen **tüchtigen, soliden Restaurateur** oder **Oberkellner**, welchem sie erforderlichen Falls auch Geldmittel zur Verfügung stellen würde.

Adressen unter 3324 in der Expedition dieser Zeitung erb.

Ein im landwirthschaftlichen Maschinen-Geschäft durchaus erfahrener

junger Mann,

gewandter Correspondent, mit schöner Handschrift, findet bei bescheidenen Ansprüchen Stellung. Vorzügliche Referenzen unerläßlich.

Offerten mit cur. vitae und Gehaltsansprüchen unter Nr. 3304 in der Exped. d. Ztg. erbeten.

Für mein Tuch-, Manufactur-, Mode-, Confection- ɔc. ɔc. Waaren-Geschäft suche

1. **einen Lehrling** mit den nöthigen Schulkenntnissen,
2. **ein junges Mädchen**, die sich als Verkäuferin und Kassirerin ausbilden möchte per 1. April cr. bei freier Station und Vergütigung.

J. Lichtenstein,

Colberg. (3301

Ein älterer gebildeter Mann sucht Stellung als **Kassirer, Buchhalter, Lagerverwalter** oder dergl.

Offerten unter Nr. 3332 in der Exped. d. Ztg. erbeten.

Ein j. Mann, gelernter Materialist, militärfrei, sucht gestützt auf gute Zeugnisse eine Stelle im Comtoir oder Lager zum 1. April cr.; **bis dahin noch in Stellung.**

Gef. Adressen unter 3312 in der Exped. dieser Zeitung erbeten.

Der Laden

Kohlengasse 6 von sofort zu verm.

Neugarten 35 ist die 1. Etage, best. a. 6 Z., Badez u Zubeh., Eintr. in d. Garten, eig. Laube, zu vermieth.

Herrschaftliche Wohnung, Langenmarkt vis-à-vis der Börse, prächtige Aussicht, Saal, 3 Zimm., Seitenzimm., gr Entree, Badeeinricht. ɔc. zu verm. Näh. Matzkauschegasse 10, 11, b **Braun.**

Lagerräume

im Speicher Judengasse 10 sind zu vermiethen. Näheres im Comtoir Milchkannengasse 3. (3169

Neugarten 20 A

Ecke der Schießstange,

ist die Wohnung, 1 Treppe hoch links, bestehend aus 5 Zimmern, Mädchenstube, 2 Bodenstuben, großem Boden und Keller per 1. October eventl. auch früher zu vermiethen. Miethe 500 Thaler p a. Zu besehen von 2 bis 3 Uhr Nachmittags. (3284

Druck u. Verlag v. A. W. Kafemann in Danzig.